



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

296 (2.7.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263340)

Stafettenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14-15, Fernruf: 214 86, 314 71, 333 61/62. ... Jahrgang 4 — Nr. 296

Ausgaben: Die 24spaltige Millimeterzeile 10 Pf. ... Montag, 2. Juli 1934

Unsere heilige Idee hat gesiegt!

Dor dem Abschluß der gewaltigen Säuberungsaktion / Weitere Verräter abgeurteilt Ruhe und Ordnung im ganzen Reich

Dor der Entlarvung großer politischer Strauchdiebe?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
Berlin, 2. Juli. Die mit kraftvoller Energie in allen Teilen des Reiches durchgeführte Säuberungsaktion ist, wie schon amtlich mitgeteilt wurde, noch im Laufe des gestrigen Abends beendet worden. ...

Zahlreiche Gauleiter waren noch im Laufe des heutigen Vormittags in Berlin und andere Teile der PD und der Arbeitsfront, denen die Erbitterung in ihren Zügen zu lesen war. ...

Auch hier haben die Verräter gesiegt. Auch die Ewiggezügigen und diese Leute der ewig verpackten Gelegenheiten haben ihr verdientes Schicksal erreicht. ...

ischen Bestimmungen ihren Vorgesetzten unbedingten und ausschließlichen Gehorsam, Treue und Hingebung an ihre Amtspflichten. ...

An die deutschen Beamten! Ein Erlaß des Reichsinnenministers

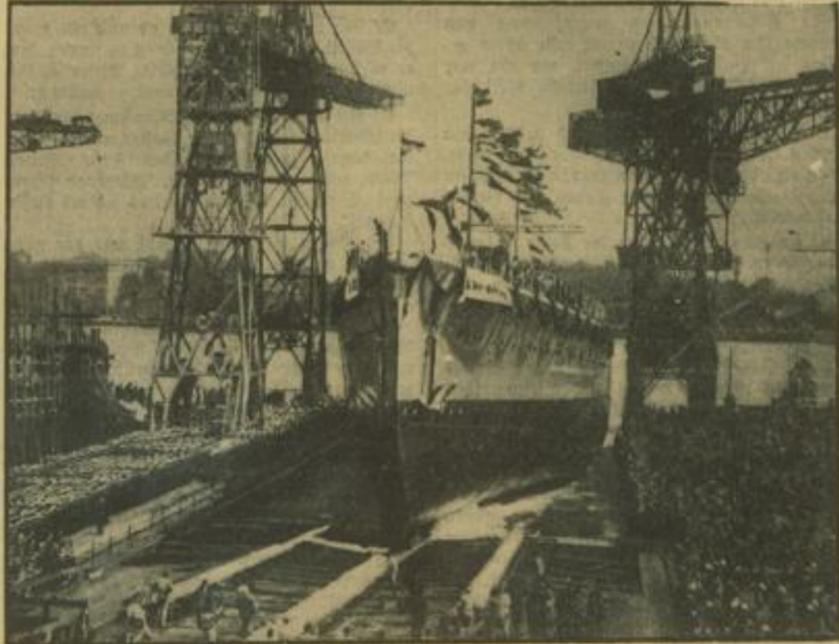
Berlin, 2. Juli. (SB-Funk.) Reichsminister Dr. Frick hat an die Beamten folgenden Erlaß gerichtet:
Die Vorgänge des 30. Juni 1934 haben gezeigt, daß vereinzelt Bestrebungen vorhanden gewesen sind, gegen den Willen des Führers eine eigene Politik zu betreiben, ...

Staat zu zerstören. Der nationalsozialistische Staat ist aber auf unbedingten Gehorsam, Disziplin und Unterordnung unter den Willen des Führers und seiner Beauftragten aufgebaut. ...

Der Reichspräsident dankt dem Führer

Berlin, 2. Juli. (SB-Funk.) Amtlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg hat heute aus Reudel folgendes Telegramm an den Reichskanzler Adolf Hitler geschickt:
„Aus den mir erstatteten Berichten ersehe ich, daß Sie durch Ihr entschlossenes Zutreten und die tapfere Einsetzung Ihrer eigenen Person alle hochverräterischen Umtriebe im Reine erloscht haben. ...“

Der Stapellauf des Panzerkreuzers C



Auf der Wilhelmshafener Marinewerft lief im Rahmen des durch die Verfallener Bestimmungen festgelegten Ersatzbautenprogramms das Panzerschiff C vom Stapel, das auf den Namen „Admiral Graf Spee“ getauft wurde

Ferner hat der Herr Reichspräsident aus Reudel an den preussischen Ministerpräsidenten, General der Infanterie, Hermann Göring, folgendes Telegramm gerichtet:
„Für Ihr energisches und erfolgreiches Vorgehen bei der Niederschlagung des Hochverratsversuches spreche ich Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung aus. ...“

Dr. Goebbels dankt der deutschen Presse

Berlin, 2. Juli. (SB-Funk.) Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels spricht der deutschen Presse seinen Dank aus für die vorbildliche Disziplin und die unbedingte Justizsicherheit, die die deutsche Presse anlässlich der Röm. Revolte bewiesen hat.

ngt
pura
d einer
nacht

ng
ciacts 18

brant,
t Brillen-
ssofen,
eder,
ceptis,
-
z-Geldster
2 Rauch-
er, ledien
er, Wiber
haben, —
und 10mt.
ng:
günst-
mend,
eber
P 7, 22

pt, sauber
illigst
chritt
efon 204 01

N T

A 323/90

A - G
heim
nd 424 33

Die Aufgaben des Reichsrohstoffkommissars

Der neue Präsident von Mexiko

Eine wichtige Unterredung mit Dr. Puppe

Der neuernannte Reichskommissar für Rohstoffe hatte die Freundlichkeit, uns zu einer Unterhaltung zu empfangen.

Das Reichswirtschaftsministerium ist noch im Umzug. Immer noch werden Risten, Schränke und Tische transportiert, in den Korridoren klappern noch Schreibmaschinen, stehen noch Schränke und Tische umher, die darauf warten, ihren Platz angewiesen zu erhalten. In irgendeinem der vielen, erst zum Teil eingeräumten Zimmer hat der neuernannte Reichskommissar für Rohstoffe, Dr. Puppe, seinen Arbeitsplatz eingenommen. Noch fehlt der Garderobekasten, Tisch und zwei Stühle sind die einstweilige Einrichtung des Zimmers. Aber diese äußeren Mängel scheinen den Mann, dem eine entscheidende Aufgabe der deutschen Wirtschaft zur Lösung übertragen ist, nicht zu stören. Freundlich empfängt der jetzt zweiundfünfzigjährige den Besucher.

„Ob es richtig ist, daß ich meine Laufbahn mit 15 Jahren als Walzwerksarbeiter begonnen habe? Das ist allerdings richtig.“ — „Ist es auch richtig, daß Sie bereits mit 28 Jahren einen Lehrauftrag für Hütten-, Maschinen- und Walzwerkskunde an der Technischen Hochschule Breslau ausübten?“ — „Auch das ist richtig.“ Mit 30 Jahren Schloffer, mit 33 Jahren Hochschuldozent. In 8 Jahren bringt es der junge Walzwerksarbeiter zum Abiturium, zum Universitätsstudium und zum Universitätsdozenten. Das ist eine im alten Deutschland fast einmalige Leistung und jedenfalls Zeugnis einer außerordentlichen Beschäftigung und Energie. An der Technischen Hochschule hält er den jungen Dozenten nicht lange. Er geht nach Norddeutschland. Im Juli 1914 verlassen die ersten parallelflanschigen Dreiflanschträger, die nach einem Verfahren hergestellt waren, das von ihm erfunden und auf der Welt bis dahin unbekannt war, das Walzwerk in Peine. Neben vielen wissenschaftlichen Arbeiten, die ihm internationalen Ruf verschafften — er ist mit Prof. Ziauerer der Herausgeber eines mehrbändigen Werkes über Walzwerkwesen — hat Dr. Puppe bedeutende Stellungen in der Stahl- und Eisenindustrie innegehabt. So war er bereits mit 36 Jahren 1. Direktor der Wittowitzer Bergbau- und Eisenhüttenwerkschaft in der Eisenerzschmelze. In den Jahren 1928/30 folgte er einem Ruf der russischen Regierung als Berater für die von der russischen Industrie umzubauenden und neu zu errichtenden Hüttenwerke. Er konnte sich hier um die Zurückdrängung des amerikanischen Einflusses besonders verdient machen und das Abfließen russischer Aufträge nach Amerika verhindern. In den letzten Jahren ist er internationaler Sachverständiger für Hüttenwerke gewesen.

„Wie denken Sie, Herr Reichskommissar, über die praktischen Möglichkeiten, die sich für die Förderung von Rohstoffen aus einem Boden ergeben? Wie beurteilen Sie mit anderen Worten die Lösung der wichtigsten Aufgabe, die Ihnen gestellt ist?“

„Ich beurteile diese Möglichkeiten durchaus positiv. Viele Möglichkeiten liegen geradezu auf der Hand. Wir brauchen nur zuzugreifen. Nehmen wir zunächst das Eisenerz.“

Wir können im Monat ohne Schwierigkeiten in Kürze rund 160 000 Tonnen Eisenerz mehr fördern. Davon können 60 000 Tonnen im Sieb-, Zahn- und Dillgebiet, im Harz und Oberhessen, 100 000 Tonnen im Hannoverschen bei Peine gewonnen werden.

„Wie steht es aber um den Eisengehalt dieses Erzes und damit um die Preisfrage?“

„Das hannoversche Erz ist genau so billig wie das ausländische. Die 60 000 Tonnen aus dem Zahn- und Dillgebiet sind etwas teurer; aber bei einem Verbrauch von etwa 800 000 Tonnen monatlich, auf den diese 60 000 Tonnen zu verteilen wären, spielt der Preisunterschied so gut wie keine Rolle. Der Eisengehalt der inländischen Erze ist geringer als der der Schwedenerze, aber das ist bei den vorhandenen Produktionsverhältnissen ohne Belang.“

„Aber warum hat man die hier noch liegenden Möglichkeiten nicht schon längst erschlossen?“

„Wielach Gewohnheit. Die Werke sind auf die bestehenden Lieferanten und Eigenheiten

der jeweiligen Qualitäten eingestellt und disponieren dementsprechend. Heute kann so etwas aber nicht mehr verantwortet werden. Es ist geradezu Sabotage, wenn man heute noch ohne Not Erze im Ausland kauft, während im eigenen Lande Arbeitslosigkeit herrscht.“

„Welche Entlastung würde unsere Devisenbilanz durch diese Maßnahmen finden?“

„Etwa 20 Millionen Mark jährlich. Aber das ist ja nur eine Seite der Sache. Der Schrott wird direkt in den Hochofen geworfen. Um die Erze zu fördern, brauchen wir aber Arbeiter. Erzbergarbeiter können wie Arbeiter in Arbeit kommen. Weiter: Zur Verhüttung der Erze sind Steinkohlen notwendig. Um etwa 2 Millionen Tonnen deutscher Erze mehr zu verhütten, sind etwa 700 000 Tonnen Koks und somit etwa eine Million Tonnen Kohlen notwendig, zu deren Förderung Bergarbeiter eingestellt werden müssen. Und nicht nur das. Zur Beförderung dieser Erze und Kohlenmengen brauchen wir deutsche Beförderungsmittel. Die Eisenbahn, deren Güterwagen zum Teil mühsam umherstehen, bekommt nachdringende Frachten. Nicht nur der Eisenbahn, besonders auch der darniederliegenden Binnenschifffahrt werden wir damit helfen. Gefährdungsgemäß fahren die Schiffsfahrer auf dem Mittelstandort von Ost nach West zum dritten Teil leer. Sie werden jetzt im Hannoverschen das Erz als Müllfracht nach dem Ruhrgebiet aufnehmen und unerwartete, aber wohlverdiente Gewinnmöglichkeiten bekommen. Der Ruhrort liegt also nicht nur in der Devisenersparnis, sondern auch in der organischen Belebung anderer Zweige der deutschen Wirtschaft.“

„Auf einer Tagung von Ingenieuren ist kürzlich die Meinung geäußert worden, daß wir nur noch für verhältnismäßig kurze Zeit Erzpörräte hätten, und daß schon darum ein allmählicher Übergang vom Eisen zum Leichtmetall kommen würde.“

„Davon kann keine Rede sein. In Bayern

gibt es noch Erzlager von vielen hundert Millionen Tonnen.“

Dr. Puppe verweist auf ein vor ihm liegendes Heft des „Archivs für Lagerstättenforschung“, in dem sich hervorragende Fachleute über die Frage geäußert haben. „Wie steht es denn um den Eisengehalt dieses Erzes?“ „Das Erz ist weniger gehaltvoll als das ausländische. Aber das ist kein Grund, nicht an seinen späteren Abbau zu denken. Wir werden eben Verfahren erfinden müssen, und wir sind schon auf dem Wege dazu, die den höheren Gehalt des Erzes an Kieselsäure sowie seinen geringen Eisengehalt durch vermehrte Verbüttungsmethoden auszugleichen. Für den deutschen Ingenieur kann ein solcher Tatbestand nur die Aufforderung dazu sein, durch neue Erfindungen eine entsprechende Verbüttung zu erreichen. Die Geschichte ist ja voll solcher ursprünglich nicht für möglich gehaltenen Verbesserungen.“ Dr. Puppe kommt auf den Verbrauch Deutschlands an Nicht-eisen-Metallen zu sprechen, da der Devisenbedarf für diese Metalle, die zum allergrößten Teil importiert werden müssen, sehr groß ist. Er verweist auf die Tatsache, daß etwa nur die Hälfte der Kapazität der deutschen Metallhütten, die aus in- und ausländischen Erzen Metalle erschmelzen, ausgenutzt sind, während Metalle in großen Massen eingeführt werden. Hier muß eine grundsätzliche Umstellung erfolgen. Die Einfuhr der Metalle muß erschwert, die der Metallerze erleichtert werden, damit erst die inländischen Hütten mit voller Reichhaltigkeit, die mit deutschen Arbeitern, Betriebsmaterialien, Koble, Strom usw. arbeiten. Man hat eingewandt, daß dieses Beginnen keinen Erfolg haben könne, weil anderwärts, etwa in den Kolonien, viel niedrigere Löhne üblich seien. Aber dafür sind dort Rohle und Koks teurer. Jedenfalls — und das wiederholte der Reichskommissar immer wieder — „müssen wir zunächst einmal alle Anstrengungen machen, um selbst zu helfen, ehe wir die Hilfe ins Korn werfen.“

Schluß folgt.



Lazaro Cardenas, einer der aussichtsreichsten Kandidaten bei den Kongreß- und Präsidentschaftswahlen in Mexiko, die am 1. Juli stattfinden. Cardenas ist Anwärter der Regierungspartei.

Schwere Straßenunruhen in der französischen Industriestadt Lens

Paris, 2. Juli. In der Industriestadt Lens kam es am Sonntag zu Straßenunruhen. Der kommunistische Stadtrat der Ortschaft Montigny-en-Gohelle hatte eine Kundgebung anberaumt, die aber durch Präfecturenordnung verboten worden war. Trotzdem erschienen etwa 500 Kommunisten auf der Straße und demonstrierten, so daß die Polizei und Mobilgare in den Festsaal des Rathauses einzulassen und eine einhalbstündige Propagandarede zu halten, während die nichtabnehmende Polizei draußen auf der Straße noch mit der Wiederherstellung der Ordnung beschäftigt war.

13 Francisten verhaftet

Paris, 2. Juli. In Valenciennes wurden 13 Francisten in blauen Uniformen verhaftet. Sie waren in drei Kraftwagen nach Valenciennes gekommen, um Werbeplakate anzukleben. Man fand in ihren Wagen Revolver, Munition und Gummiknüppel. Sie erklärten, diese Waffen zu ihrem persönlichen Schutz gegen politische Gegner mit sich geführt zu haben. Die 13 Francisten wurden nach ihrem polizeilichen Verhör wieder in Freiheit gesetzt. Es wird gegen sie ein Verfahren wegen unbefugten Waffentragens eingeleitet.

Ehrung für Rettung aus Seenot

Warschau, 2. Juli. Der polnische Handelsminister Reichmann hat den Kapitän und die Besatzung des Dampfers „Rosciusko“ mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. Der Dampfer hatte am 14. November v. J. bei Stageral den deutschen Schoner „Hort Wessel“ aus Seenot gerettet.

An unsere Leser!

verschiedene Gerüchte veranlassen uns, folgendes zu erklären:

Ueber die bedeutamen Ereignisse der Säuberungsaktion des Führers hatten wir bei Redaktionschluss unserer Sonntagsausgabe vom 1. Juli noch keinerlei Nachrichten erhalten. Als einzige Mannheimer Zeitung hat das „Hakenkreuzbanner“ der erwartungsvollen Bevölkerung nachts um 23 Uhr durch ein Flugblatt von den Ereignissen Bericht gegeben. Am Sonntag früh 2 Uhr berichteten wir eingehend über die Begebenheiten in einer 4seitigen Sonderausgabe. Unsere heutige Frühzeitung gab eine ausführliche und vollständige Zusammenfassung über die Aktion des Führers.

Die Schriftleitung.

1000 Stundenkilometer!

Sokker über die Zukunft des Luftverkehrs / Zeppeline ersetzen Passagierschiffe

Amsterdam, 2. Juli. Auf einer Veranstaltung der Niederländischen Gesellschaft für Industrie und Handel machte der bekannte niederländische Flugzeugkonstrukteur Sokker auslehnerrigende Ausführungen über die Zukunftsmöglichkeiten des Luftverkehrs. Die moderne Technik, so betonte er, habe auf dem Gebiet des Flugwesens noch sehr viel nachzuholen. Die heute im Betrieb befindlichen Flugzeuge seien geradezu eine Beleidigung für den wissenschaftlichen Stand des Flugwesens. Er müsse sich manchmal schämen, wenn sein Name in großen Buchstaben auf Flugzeugen völlig veralteter Konstruktion prange. Tatsächlich stehe das Flugwesen noch in den Kinderschuhen. Die Fliegerei habe ja auch erst eine Vergangenheit von etwa 25 Jahren. Die Flugzeugindustrie werde sich dahin umstellen müssen, die Motore in das Flugzeuginnere umzubauen. Die Sokker-Konstruktion F 36 lasse diese Entwicklung bereits deutlich erkennen. Vor allen Dingen müsse man endlich zum Stratosphärenflug kommen. Sokker stellte die Forderung auf, daß der moderne Luftverkehr sich auf Geschwindigkeiten von 1000-Stundenkilometer einstellen müsse. In diesem Zusammen-

hänge erinnerte er daran, daß er 1913 stolz darauf gewesen sei, eine Rennmaschine mit einer Stundenleistung von 90 Kilometer gebaut zu haben.

Der niederländische Flugzeugkonstrukteur, der erst kürzlich von einer Studienreise aus Sowjetrußland zurückgekehrt ist, konnte ferner interessante Einzelheiten über das russische Flugwesen berichten. Die Sowjetunion verfüge heute über 150 viermotorige Flugzeuge, die für den Einsatz auf der Linie Moskau — Wladiwostok zu militärischen Zwecken gedacht seien. Anschließend an die Ausführungen Sokkers ging Direktor Broning von der Wj. Nederland näher auf die Zukunftsmöglichkeiten der Luftschifffahrt ein. Seiner Ueberzeugung nach werde in nicht allzu langer Zeit der Verkehr auf großen Entfernungen von den Seeschiffen auf Zeppelin-Luftschiffe übergehen. Nach den Besprechungen des Syndikats für den Luftschiffverkehr mit Niederländisch-Indien werde es möglich sein, die Passagiertarife im Luftschiffverkehr auf der Höhe der Dampfer-tarife, entsprechend der 1. Klasse, zu halten, die Post werde das Zeppelinluftschiff höchstwahrscheinlich zu den üblichen Tarifen befördern können. Nach seiner festen Ueberzeugung könnten Luftschiffe in absehbarer Zeit zu einem gewaltigen Faktor des Verkehrs werden. Die zahlungsfähigen Passagiere würden voraussichtlich bei einem zweckentsprechenden Ausbau des Luftschiffverkehrs vom Dampfer auf das Luftschiff abwandern.

Erinnerungsgabe der Stadt Nürnberg für die Deutschen Kampfspiele



Die Plakette, die die Stadt Nürnberg den Ehrengästen, den aktiven Teilnehmern und den technischen Mitarbeitern bei den Deutschen Kampfspiele (23. bis 29. Juli) als Erinnerungsgabe ausshändigt. Der Entwurf stammt von der Firma Huthausenreuther in Seib, der auch die Herstellung in Porzellan übertragen wurde. Durch diesen Auftrag wurde die notleidende bayerische Dtmart unterstützt

Die Riesenleistung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ / Die 500 000te Meile zurückgelegt

Hamburg, 2. Juli. Die 500 000te Meile wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner am 30. Juni in Buenos Aires begonnenen Rückreise von Südamerika nach Deutschland zurücklegen. Eine Riesenleistung ist mit dieser Rekordziffer erreicht, denn sie ist gleichbedeutend mit dem zwanzigfachen Erdumfang am Äquator oder mit einer Hin- und Rückreise zum Mond mit dreifacher Mondumkreisung. Es ist die 370. Meile des Luftschiffes, auf der es diese Rekordziffer erreicht.

Auf allen Fahrten hat der „Zeppelin“ seinen Fahrplan mit vordbildlicher Pünktlichkeit eingehalten können.

Die vorgeschriebene Fahrzeit wurde auf keiner Strecke überschritten, vielmehr konnte heute ein früherer Ankunftsstermin erzielt werden. So hat „Graf Zeppelin“ beispielsweise auf seiner vorderen Südamerika-Fahrt die Strecke Friedrichshafen — Pernambuco in 62 Stunden zurückgelegt und damit die fahrplanmäßige Zeit um nicht weniger als 10 Stunden oder 15 v. H. gespart.

Im Fahrtenprogramm des Luftschiffes stehen für die kommenden Wochen zunächst zwei Schweizer Fahrten am 10. und 12. Juli, zu denen schon jetzt fast alle Plätze vergeben sind. Vom 21. Juli ab unternimmt der „Zeppelin“ wieder mit vierzehntägigem Abstand Passagier-, Post- und Frachtfahrten nach Rio de Janeiro. Acht Tage später wird die Deutsche Luftbanfa abwechselnd mit „Graf Zeppelin“, mit ebenfalls vierzehntägigem Abstand, auf dieser Strecke eine Flugverbindung mit Postdiensten herstellen, so daß alle acht Tage eine Schnellverbindung nach Südamerika für Postsendungen und alle 14 Tage für Passagiere besteht.

„Graf Zeppelin“ von Rio de Janeiro zum Rückflug gestartet

Rio de Janeiro, 2. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonntag um 17.30 Uhr (gegen 21.15 Uhr MEZ) nach kurzem Aufenthalt von Rio de Janeiro zum Rückflug nach Europa gestartet.

Für Haus-trinkkuren

Mannheim

Verbindungskanal linkes Ufer

Telef. 267 96 / 267 97

Der badische Tabak

Karlsruhe. Bekanntlich steht Baden unter den tabakbauenden Ländern Deutschlands sowohl der Menge wie der Güte nach weit aus der Spitze. Das milde Klima der Rheinebene, die großen Niederschlagsmengen am Fuße des Schwarzwaldes, leichte Böden ebenso wie die zähe Arbeit und reiche Erfahrung der Kleinbauern, bei denen der Tabakbau die liebevollste Pflege findet, haben diesen auf seinen hohen Stand gebracht.

Im Laufe einer Unterhaltung mit unserem Mitarbeiter machte der Geschäftsführer des Landesverbandes badischer Tabakpflanzer, Landwirt Engelhardt, interessante Mitteilungen über Entwicklung und heutige Bedeutung des badischen Tabakbaues.

Auf die Frage: Wie ist der Tabak nach Baden gekommen? erwiderte Landwirt Engelhardt: Die ersten urkundlich nachweisbaren Anbauversuche mit Tabak wurden vom Pfalzgraf Friedrich IV. im Jahre 1308 in der Kurpfalz befohlen. Anfang des 17. Jahrhunderts kam der Tabakbau dann in die Grafschaft Hanau, das heutige Hanauer Land, das heute noch ein wichtiges Tabakgebiet ist, in den Breisgau und in die Markgrafschaft Baden. Das Tabakrauchen und Schnupfen erzielte sich früh schon großer Beliebtheit. Durch die fremden Krieger, die Deutschland während des Dreißigjährigen Krieges mit ihrem Marterweiden überzogen, fand der Tabakgenuss schnell Verbreitung. Die Kirche und manche Fürsten machten dagegen im Anfang scharf Front. Die Kirche verbot das „teufelische Kraut“ und verbot es von der Kanzel herab mit dem „Qualm der Hölle“. Aber weder Kirchenban noch Pranger, Turm, körperliche Züchtigung und Geldstrafe vermochten den Siegeszug des Tabaks aufzuhalten. Die Hugenotten und die von Ludwig XIV. vertriebenen Flüchtlinge verbreiteten den feindlichen Anbau von Tabak über große Teile Deutschlands.

Welchen Umfang hatte der Tabakbau in den Jahrzehnten vor dem Kriege?

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war zunächst eine stark ansteigende Entwicklung festzustellen. Im Jahre 1873 wurde eine Anbaufläche von rund 20000 Hektar erreicht mit einem Ertrag von 540 700 Doppelzentner. Trotz zunehmenden Bedarfs ging aber von da an der Anbau von Jahr zu Jahr zurück.

Was war die Ursache dieser Abnahme?

Einmal waren es die falsche Zoll- und Steuerpolitik der damaligen Regierungen und außerdem der unsachgemäße Anbau, durch den die Qualität stark herabgemindert wurde. Die Ausfuhr, die besonders nach England in den letzten Jahren noch beträchtlich gewesen war, fiel fast völlig weg. Im Inland selbst ging die Verwendung des heimischen Tabaks mehr und mehr zurück. So betrug im Jahre 1871 der inländische Anteil an dem Gesamttabakverbrauch noch über ein Drittel, während er sich im Jahre 1913 nicht mehr auf ein Viertel stellte.

Wie ist der Tabakbau durch die Kriegsjahre gekommen?

Bekanntlich bedingte der Deutschland ausgegangene Hungerkrieg die größtmögliche Ausnutzung des Bodens für die Versorgung von Heer und Heimat mit Brotgetreide, Kartoffeln und anderen wichtigen Lebensmitteln. Durch die Zwangsbeziehung der Landwirtschaft wurde die an sich kleine Anbaufläche stark verringert. Trotzdem ist es aber gänzlich unmöglich gewesen, den Tabakbau vollkommen aufzugeben, denn jeder, der im Felde war, erinnerte sich, was das Rauchen für den Soldaten bedeutete. Da nun die übrig gebliebene Anbaufläche viel zu klein war, versuchte man unter Verzicht auf Qualität Höchstertäge zu erzielen. Das an sich schon minderwertige Material mußte wegen der Rohstoffknappheit schlecht fermentiert und außerordentlich früh verarbeitet werden. Dieses Gewächs wurde dann noch ausgiebig mit Luch- und Kirschaumlaub sowie ähnlichen Ersatzstoffen „gestreckt“. Der Soldatenhumor erkundete für diese Rauchwaren eine Menge Namen, wie „Marke Handgranate — Kugeln und gleich wegwerfen!“

Welche Folgen hatten die Kriegsjahre für den inländischen Tabakbau?

Es war begreiflich, daß die Raucher — und ihre Zahl war während des Krieges nicht weniger geworden — mit einer wahren Wut nach guten Rauchwaren verlangten. Es wurde übersehen, daß die einheimische Erzeugung während des Krieges gar nicht in der Lage sein konnte, etwas Besseres zu liefern, und die deutschen Tabake wurden in Grund und Boden verdammt. Man verlangte nach überseeischen Erzeugnissen, die in reichlichen Mengen und nicht immer in bester Qualität eingeführt wurden. Die geschäftliche Klame stellte sich vollkommen auf diese Mode ein und überbot sich mit exotisch aufgemachten Bildern und phantastisch klingenden Namen in den Schaufenstern, auf den Plakaten und Umhüllungen der Rauchwaren. Die ausgesprochen liberalistisch-kapitalistisch orientierte Wirtschaftspolitik des alten Regimes tat das ihre, um den einheimischen Tabakbau nahezu zum Erliegen zu bringen.

Wie konnte sich die Pflanzerschaft angesichts dieser Lage überhaupt noch behaupten?

Mit den Pflanzern das Wasser schon am Halse stand, fand ein Teil von ihnen aus sich heraus den richtigen Weg. Auf Anregung von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Reichner, des heutigen kommissarischen Sachbearbeiters für Tabakfragen im Reichsnährstand, Reichshauptabteilung II, schlossen sie sich zusammen, um gemeinschaftlich an einer Verbesserung der Qualität zu arbeiten und ein für die Allgemeinheit brauchbares Rohmaterial auf den Markt zu bringen, sowie um den Absatz durch gemeinsamen Verkauf leichter zu gestalten. Es war ein fast aussichtsloses Ringen. Ein großer Teil der Abnehmer bot alles auf, um den Zusammenschluß zu vereiteln und vor allem den

gemeinsamen Verkauf zu unterbinden. Der Glaube der Tabakbauern an ihre gute Sache hat ihnen jedoch über die Schwierigkeiten hinweggeholfen.

In der Verbesserung der Qualität wurden sehr beachtliche Fortschritte gemacht. Man überlegte sich, auf welchen Böden die Tabakpflanze besonders gut fortkommt. Es wurde für frühzeitige Düngung mit Stallmist gesorgt und die noch lebenden Nährstoffe durch geeignete künstliche Düngemittel zugeführt. Um den Anforderungen der tabakverarbeitenden Industrie gerecht zu werden, die besonders gute Blätter verlangte, ging man auch zum zeitweiligen Ernten der Blätter über. So wurden je nach dem Reifegrad die ältesten Blätter unten am Stod zuerst vorgelesen und, abweichend von den früheren Gepflogenheiten, nicht lose, sondern eingekesselt getrocknet. Die Sandblätter wurden ebenfalls vor der Haupternte schon gedrohen. Um einen Tabak mit möglichst ausgeglichener Beschaffenheit zu erzielen, wurde auf die Sortierung bereits damals besonders geachtet.

Wo wächst in Baden der beste Tabak?

Diese Frage läßt sich etwa ebenso beantworten wie die: Wo wächst der beste Wein? Ausschlaggebend für die Güte ist neben der Sorte und Behandlung vor allem der Standort. So wenig man von einer ausbringen nach dem Lauterberg in Karlsruhe verpflanzten Rebe Ibringer Wein ernten kann, ist es möglich, von Friedrichshaler Secklingen in Südbaden einen hervorragenden Kollendestabak zu erhalten. Auf den leichteren Böden der nordbadischen Rheinebene wächst i. B. ein hellfarbiges, süßschmeckendes und für die Schneidungindustrie sehr brauchbares Erzeugnis, das genau so wertvoll ist, wie der in ganz Deutschland wegen seiner hervorragenden Güte bekannte Kollendestabak aus Friedrichshal. Während die Schneidungstabakblätter nur für die Herstellung von Weizen-tabaken geeignet sind, wird der Friedrichshaler

Tabak allein als Rohmaterial in der Strang-tabakherstellung verwendet. Für den Raucher dürfte von Interesse sein, daß diese Friedrichshaler Tabakblätter mit zum Teil überseeischen Herkünften gemischt zu einem Tabakstrang gesponnen werden, wie das in der Zellerie mit dem Hanfseil geschieht. Für diesen Tabakstrang werden dann Stücke mit 50 und 100 Gramm Gewicht abgemessen und in diesem Zustand in den Handel gebracht. Der Strangtabak dient in den Gegenden, wo er verbraucht wird, sowohl sparsame Leute geben, die den Tabak zu erkauen, dann trocken und wieder rauchen. In den übrigen Anbaugebieten, so vor allem am Neckar, Bruchrain und den südbadischen Gegenden gedeiht dagegen ein dünnblättriges und brennendes Material, das für die Zigarrenindustrie genau so wertvoll ist, wie der Friedrichshaler Tabak für den Kollendestabakfabrikanten und der hellfarbige der Schweingerer Gegend für den Rauchtabakhersteller. Wie Sie also sehen, erzeugen wir in Baden drei Arten von Tabaken, von denen eine jede in ihrer Art als sehr gut angesehen werden muß.

Wie ist heute die Güte der Tabake im Vergleich zur Vorkriegszeit zu beurteilen?

Dank der selbstauferlegten strengen Anbauvorschriften konnte der Erfolg nicht ausbleiben. In den Anbaugebieten mit niedrigerem Grundwasserstand und leichtem Fluglandboden wird heute ein fast goldgelb aussehendes und für die Herstellung von feuerbeständigem Feinschnitt, wie er besonders zum Zigarettenrauchen gern verwendet wird, geeignetes Blatt erzielt. Nicht minder groß sind die Erfolge auf leuchtenden Böden in den Zigarrenanbaugemeinden, wo die Bemühungen um Erzielung eines dünnen Blattes sehr günstige Ergebnisse erzielt haben. Die auf Grund sorgfältiger Vorarbeit gemachten Erfahrungen hinsichtlich der Auswahl der Böden, sachgemäher Düngung und Anpflanzung

Alte Kameraden treffen sich 100 Kriegervereine in Ludwigshafen

In Ludwigshafen herrschte über Sonntag dantes und bewegtes Leben und Treiben. Mehr als hundert Kriegervereine waren aus allen Teilen der Pfalz zusammengekommen, um mit den festlichen Ereignissen dieses Tages ein frohes kameradschaftliches Zusammensein zu verknüpfen. Neben dem 50-jährigen Stiftungsfest des Krieger- und Militärvereins und dem 30-jährigen Stiftungsfest des Chepaulegers-Vereins Ludwigshafen war auch die Weibei von drei Bänden (Bereinigter ehemaliger Leiber, ehemaliger Wer und ehemaliger der Reserve Ludwigshafen) und einer Standarte (Bereinigter ehemaliger Leiber Brantental) vorgesehen. Der Vorabend brachte die Begrüßungsansprachen des Führers des Krieger- und Militärvereins Ludwigshafen, Kamerad Rading und des Oberbürgermeisters Dr. Gearius.

Der feierliche Festakt war auf den Sonntagmorgen festgelegt. Mehrere Musikkapellen sowie der Gesangsverein der WZV gaben durch Chöre, Choräle und Märsche der feierlichen Handlung die rechte Weibei. Generalmajor Ritter von Beck, der Führer des Landesverbandes Badern im Rüstbündel, nahm die Kameraden, die Ritter von Beck ist den Plakaten kein Unbekannt, führte er doch im Weltkrieg das 3. Bataillon des bayerischen Reserve-Infanterie-Regimentes 23 und erwarb sich in Galizien den Militär-Maria-Theresien-Orden, die höchste bayerische Auszeichnung für persönliche Tapferkeit. In seiner Ansprache gedachte er der beiderseitigen Kämpfer des Weltkrieges, sand Worte hoher Anerkennung für die Verdienste derselben, die auch

nach dem Kriege für ihr deutsches Vaterland tritten und widmete schließlich den in all diesen Kämpfen Gefallenen ein silbes Gedeknen. Die Musik spielte das ergreifende Lied vom guten Kameraden. Es folgte nun die Weibei der Kameraden. Anschließend an dieselbe wies Ritter von Beck auf die Bedeutung dieser Symbote hin. Er warf die Frage auf, ob es heute noch notwendig sei, neue Vereinsabnahme zu weiden, da doch das Zeichen des Dankens die Deutschen aller Berufs und Stände vereint. Doch kam er zu dem Schluß, daß sie als Sinnbilder der Treue und der Ueberlieferung auch heute bestehen mögen und daß sie ihre Befehrer unter ihrem Zeichen sammeln und der alle Uebertragenden Dankensbrenner zuführen möge. Seine Rede klang aus in dem Sieg-Deil-Wunsch für unseren Führer, in dem Gott-Weil- und dem Deutschlandlied. Anschließend zeichnete der Bezirksführer Hauptmann Stepp noch ein Bild von den Kämpfern des Rüstbündels, die in der Zeit, als es noch nicht leicht war, sich zum Soldatentum zu betennen. Ein eindrucksvoller Festzug schloß sich an, in welchem nahezu 50 Kameraden der verschiedenen pfälzischen Vereingängen mitgeführt wurden. Angehörige des Land- und Seebereichs, der Kolonialtruppen, der NS-Kriegsopfervereingung, der Luftkämpfer und vieler anderer ehemaliger Heeresformationen bewachten sich in langsamem Zug durch verschiedene Straßen der Stadt, von elf Musikkapellen und Spielmannszügen begleitet. Auch die Militär- und Regimentsvereine aus Mannheim waren vollständig dabei vertreten. Nachmittags war kameradschaftliches Treffen im Hindenburgpark. Den Abschluß bildete ein großes Feuerwerk nach Eintritt der Dunkelheit.

Dreifacher Autozusammenstoß

Bruchsal. Auf der Straße Bruchsal-Wehringen ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall. Ein Auto aus Thüringen überholte in schnellem Tempo einen Personenvagen, konnte aber infolge der Steigung der Straße nicht bremsen, daß ihm ein Lieferwagen entgegenkam. Infolge der hohen Geschwindigkeit sah daher der Führer des Thüringer Wagens keine andere Möglichkeit, als ziemlich scharf nach rechts auszuweichen, wobei er aber den überholenden Wagen freiließ, so daß dieser umkehrte. Durch den Zusammenprall wurde der Thüringer Wagen nach links geschleudert, wo er mit dem Lieferwagen zusammenstieß, was zur Folge hatte, daß der Thüringer ganz neue Thüringer Wagen vollständig zertrümmert wurde. Die Insassen, ein Thüringer Ehepaar, wurden mit schweren Verletzungen (Gehirnerkütterung u. a.) ins Bruchsaler Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Fernleitung in gefährlicher Situation

Genßbach. Bei Langenbrand auf der Rurgaltstraße in der Höhe der Papierfabrik Breinwies von Holzmann arriet in der Nacht zum Freitag ein schwerbeladener Fernleitungsstrang in eine sehr gefährliche Lage, und zwar infolge Bruchs einer Kasse am Motorwagen. Der Vorkzug wurde mit großer Wucht von der rechten Fahrseite auf die linke Seite geworfen, und nur dem Umstand, daß die stark einbaunten Handseile den stärksten Druck abgingen, war es zu verdanken, daß der Wagen zum Halten kam. Der Fahrer, der die gefährliche Situation erkannte, hatte alle Bremsen gezogen. Der Vorderwagen hatte sich in die Straße geböhrt, was verhinderte, daß er sich nach links neigte und in die Tiefe stürzte. Die Pöschung fällt in der Unglücksstelle ca. 40 Meter steil ab.

Die beiden im Führer sitzenden Männer kamen mit dem Schrecken davon, während der schwere WZR-Wagen aus Mittelteil im hinteren Murgalt schwer beschädigt wurde. Der Abtransport des Vorkzuges gestaltete sich recht schwierig.

Erdstoß verspürt

Kastell. Am Sonntagabend 19.15 Uhr wurde in Kastell ein Erdstoß verspürt, der etwa 2-3 Sekunden andauerte. In zahlreichen Wohnungen ist durch herabstürzende Einrichtungsgegenstände geringere Schäden entstanden. Das bestliche Schütteln des Bodens beruhte unter der Einwirkung ziemlich Aufregung, was begreiflich erscheint nach den Erfahrungen bei dem letzten Erdbeben am 8. Februar 1933.

Wie aus Genßbach berichtet wird, ist der Erdstoß auch im ganzen Murgalt wahrgenommen worden, verbunden mit einem starken dumpfen unterirdischen Rollen.

Berliner Arbeiterurlaub im Bezirk Wilingen

Wilingen. Der Bezirk Wilingen erhält für die Zeit vom 1. bis 8. Juli seinen ersten Arbeiterurlaub, und zwar treffen am Sonntag mit dem Sonderzug tausend Berliner Arbeiterkameraden ein. Die Urlauber werden verteilt auf Bad Dürkheim, St. Georgen, Schöneck, Teiberg, Unterriedach und Wilingen.

Neues Rneippbad in Wilingen

Wilingen. Ein hochmodernes, an Naturidoneität unübertroffenes Rneippbad, das am 1. Juli eingeweiht wird, hat die Stadt Wilingen im Brigadial in der Nähe des Waldoteles errichtet. Wälg vom Dachwald umschlossen, umfaßt die weite, naturparadiesische Anlage nicht weniger als 20000 Quadratmeter Grünfläche und 5000 Quadratmeter Wasserfläche.

einer Sorte mit geringen Rippen und hohem Blattanteil sowie durch die Erstickung von zweckmäßigen und luftigen Trockenanlagen haben dahin geführt, daß die Güte so erhöht werden konnte, daß viele deutsch gesinnte und dem inländischen Tabakbau wohlwollend gegenüberstehende Fabrikanten dazu übergegangen sind, unser deutsches Material in großen Mengen zu verarbeiten. Und der flotte Absatz, den gerade diese Firmen bei der Verwendung inländischer Tabake aufweisen können, ist der beste Beweis, daß unsere einheimischen Tabake dem Geschmack des Rauchers entsprechen und oft besser sind als die aus rein überseeischen Tabaken hergestellten Zigarren.

Ist das nicht etwas viel behauptet?

Den Beweis kann ich Ihnen gleich erbringen. Versuchen Sie einmal diese von der badischen Tabakverwertungsgesellschaft G. m. b. H., Karlsruhe hergestellte 10-Pfennig-Zigarre und urteilen Sie selbst. Alle Zigarren, die diese Stelle verkauft, sind unter Mitverwendung von 20-30 Prozent badischer Tabake hergestellt. Der ständig steigende Absatz dieser Marken spricht deutlich von der Beliebtheit der badischen Zigarren und widerlegt die noch aus der Kriegszeit stammenden Vorurteile. Interessant dürfte auch das Urteil eines seit vielen Jahren im Ausland lebenden Deutschen sein. Er schreibt: Sämtliche von mir zur Probe gerauchten Zigarren zeichnen sich durch gleichmäßigen vollen Gehalt und guten Brand aus. Sie sind durchgehend leicht und dabei besonders aromatisch. Gegenüber dem Durchschnitt der im Handel befindlichen Marken und Sorten in gleichen Preislagen möchte ich diese Proben als besonders preiswert bezeichnen. Nach meinem persönlichen Geschmack kann ich bekunden, daß mir die Proben im Vergleich zu dem, was ich in diesen Preislagen in diesen Wochen gekauft habe, besonders gut gefallen haben.

Dieses Urteil kann ich nur bestätigen. Diese 10-Pfennig-Zigarre ist tatsächlich hervorragend. — Welche Bedeutung hat der Tabakbau für die Landwirte in den Anbaugebieten?

Da er, wie erwähnt, vorwiegend auf leichten Böden gepflanzt wird, stellt der Tabakbau hier die bestmögliche Bodenausnutzung dar. Ohne ihn würde bei der starken Parzellierung der landwirtschaftlichen Betriebe vielen Kleinbauern jede Ertragsmöglichkeit fehlen. Der Erlös aus dem Tabakbau bildet ihre Haupteinnahmequelle; mit dem Tabakgeld sind sie imstande, ihre sämtlichen finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen. Wie wird sich Ihrer Ansicht nach der Tabakbau in Zukunft entwickeln?

Wir wollen nicht auf der erreichten Stufe stehen bleiben, sondern die Güte immer noch mehr steigern und vor allem die von dem Tabakforschungsanstalt in Forchheim erzielten Erfolge in der Praxis verwirklichen. So werden die von dem Anstalt durch jahrelange Versuche erzielten neuen Züchtungsergebnisse für Flächen, die bisher für den Tabak nicht verwendet werden konnten, nutzbar gemacht. Es kommen hierfür hauptsächlich die fruchten Fluglandböden zwischen Karlsruhe und Kastell in Frage, auf welchen der breitblättrige Tabak bisher nicht angebaut werden konnte, die sich aber nach den gemachten Erfahrungen für die Erzeugung von feindblättrigem Zigarettenstabak sehr gut eignen dürften. Auf mitteren und schweren Böden wird der nikotinfreie und nikotinarme Tabak eine neue Ertragsmöglichkeit bieten, so daß der badische Tabakbau in Zukunft auf eine viel größere Grundlage gestellt werden kann. Sofern die Erfolge den gegebenen Erwartungen entsprechen, könnte durch den Neuanbau dieser hervorragenden Kulturpflanze nicht bloß den Landwirten, die bisher keinen Tabak gebaut haben, eine neue Einnahmequelle geschaffen werden, sondern der Tabakbau würde sämtlichen Bewohnern der neu erschlossenen Gebiete zum Segen gereichen.

Wie wird das Wetter?



Die Aussichten für Dienstag: Viellicht bewölkt und auch Auftritten einzelner Regenfälle, bei lebhaften westlichen bis nördlichen Winden ziemlich frisch. . . . und für Mittwoch: Fortdauer leicht unbeständiger Witterung.

1 Lokales: MANNHEIM

Ein Tausender!

Manimal malen wir uns vielleicht in unseren kühnsten Träumen aus, wie es wohl wäre, wenn unbeschäftigt ein Tausender auf dem Tisch läge! Ja, wenn —! Was würden wir da nicht alles kaufen können: Möbel Kleider — eine Reise würden wir machen! Ja, wenn —!

Aber liegt denn das „Wenn“ so unglaublich weit entfernt? Man halte nur die Augen offen. Die diesjährige Arbeitsbeschaffungs-Lotterie der NSDAP bietet allen Volksgenossen einen braunen Schein, der leicht ein Tausender und zehn Tausender oder noch mehr werden kann. Schon am 21. und 22. Juli findet die Ziehung statt, und man besitze sich, die Arbeitsbeschaffungs-Lose zu RM. 1.— zu erstehen.

Im Gegensatz zu den beiden vorjährigen Lotterien wurde der Gewinnplan um ein beträchtliches erweitert. Die Anzahl der Gewinne ist um fast 50 Prozent erhöht worden, allerdings wurde dafür von einem einzelnen, über-großen Hauptgewinn abgesehen.

Aber man bedenke, welche Gewinnfreuden vielen Deutschen jetzt bevorstehen. Über 400.000 Gewinne, 1½ Millionen Mark, werden insgesamt ausgelost.

Was alles geschehen ist

Zusammenstoß. Auf der Kunststraße stieß eine Radfahrerin mit einem Kraftrad zusammen, wobei sie Hautabschürfungen erlitt und das linke Handgelenk brach.

Motorrad gegen Auto. Auf der Kreuzung Untere Mühlau- und Hansastrasse stieß ein Kraftrad mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Der Kraftradfahrer, der mehrere Verletzungen erlitten hatte, wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Straßenbahn contra Straßenbahn. An der Rheinbrücke stießen zwei Straßenbahnzüge zusammen, wobei ein Straßenbahnkassierer Verletzungen erlitt. Der Verletzte fand Aufnahme im Allg. Krankenhaus. Nähere Einzelheiten über den Hergang des Unfalls und genaue Angaben darüber, ob noch weitere Personen verletzt wurden, fehlen noch.

Wegen Ruhestörung bzw. groben Unfugs wurden in den beiden letzten Tagen 18 Personen angezeigt.

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurden: In der Zeit von Mai 1933 bis 26. Juni 1934 aus einem Lagerraum in R. 4, hier, eine Koffermatratze, grau und rot gestreift, 2 wolle Bettteppiche, 2 rote Federbetten, 2 weiße Bettdecken, wasselfarbig, 1 Paar grau-rot gemusterte Stoffvorhänge, 1 rot-weiß gemusterte Tischdecke, ein rot, gelb und schwarz gewirkter Schal, 2 weiße Betttücher, 3 Krausenbinden aus Leinen, eine große Anzahl Ober- und Unterbettscher, circa 10 farbige Deckenüberzüge, circa 10 weiße Kopfkissenbezüge, verschiedene Handtücher, ein halbes Dutzend Frotteehandtücher, weiß mit bunten Streifen, 4 weiße Herrenbinden, 1 weißes Tischschür mit rotem Rand, circa 10 Frauenbinden mit und ohne Kesselschluß, ältere Nachart, 10 weiße Taschentücher, 1 Kleiderbürste und 1 Werkzeugkiste, 30/40/25 Zentimeter groß, braun gefärbt, mit schwarzem Besatz. Die Wäsche ist zum Teil mit K. M. und K. G. gezeichnet. — Am 27. 6. am Rhein bei Kilometer 251 ein Fernheider, Marke Zeiss, neues Doppelglas, mit schwarzer Lederhülle. — Am 27. 6. in Neckarau eine Weißblechtafel, Größe 25/18/8 Zentimeter, mit verschiedenen Fächern für Hartgeld, Inhalt 22,96 RM.

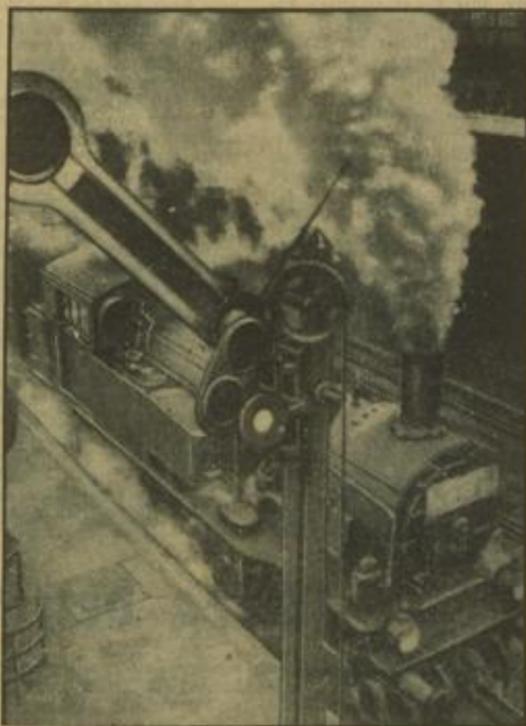
Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begeht heute Herr Ludwig Buchler, Besitzer der Schlossbräuerie L. 10. 6. Seit der Gründung befindet sich das Geschäft im gleichen Hause und es konnte sich dank der thürigen und sachmännlichen Leitung seines Inhabers zu einem der angesehensten am Rade entwickeln.

Großes kurpfälzisches Fest. Im Zuge der Groß-Veranstaltungen des Friedrichsparties läßt die Süddeutsche Konzertdirektion am kommenden Sonntag, 8. Juli, ein kurpfälzisches Fest halten. Um nur einen kleinen Vorgeschmack der vielen Darbietungen zu geben, sei verraten, daß vier Kapellen und über 300 Mitwirkende verpflichtet worden sind. Vollbesetzung und Tanz geben dem Fest den äußeren Rahmen. Der Eintrittspreis ist vollständig niedrig gehalten.

Mannheimer Altertumsverein. Das für Mittwoch, 4. Juli, vorzulebende Konzert im Ritter-saal: „Mozart und Mannheim“ findet nicht statt.

Aus der Geschichte der rheinischen Pfalz. Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Mannheimer Altertumsvereins hielt Professor Dr. Franz Schnabel im Rittersaal des Rosengartens einen Vortrag über die Stellung der rheinischen Pfalz in der deutschen Geschichte. Auf Wunsch und Anregung aus den Kreisen der Zuhörerschaft übergab er sein Manuskript dem Druck, um jedem interessierten Volksgenossen einen ausführlichen Überblick über die Geschichte der rheinischen Pfalz zu vermitteln. Dem Verfasser ist es ausserordentlich gelungen, seine Darstellungen packend und lebendig zu gestalten. Das Heft ist mit guten, verständnisvollen photographischen Aufnahmen aus aller und neuer Zeit reich illustriert und wird herausgegeben vom Mannheimer Altertumsverein (Jahrgang 1934, Heft 46). Da gerade in der jetzigen Zeit geschichtliche Forschungen wieder im Vordergrund stehen, ist das kleine, ausschluß-reiche Werk sehr zu begrüßen.

Freie Fahrt! Die Ferien beginnen!



Das Publikum am Schalter

Das Verhältnis der Schalterbeamten zum Publikum ist leider Gottes auch heute noch oft so, daß es auf beiden Seiten an nötiger Rücksichtnahme und Höflichkeit mangelt. Jeder muß sich klar sein, daß das deutsche Volk eine nationale Einheit bildet und jeder Deutsche die Pflicht hat, den andern, ganz gleich welchem Stand er angehört, als gleichwertigen Volksgenossen zu achten und zu behandeln.

Es ist natürlich zu verstehen, daß ein Beamter, vor dessen Schalter sich die Leute drängen und der vollaus beschäftigt ist, die Geduld verliert, wenn dann zum Beispiel jemand kommt, der ihn um unnütze Dinge fragt, ihm lange Geschichten erzählt und das Eigentliche vergißt. Es ist dies aber trotzdem kein Grund, den Menschen anzubrüllen und unverrichteter Dinge fortzuschicken. Es geht viel leichter und schneller, wenn er ruhig diesen Redeschwallt demütig und höflich nach dem Begehren fragt. Auch die Wartenden werden ihm dankbar sein. — Es ist für den Beamten auch nicht angenehm, wenn ihm jemand seine Sachen im Flüßerton vor-trägt, daß die Worte verloren gehen und er immer wieder fragen muß.

Eine kurze Ermahnung wirkt jedoch sicher mehr als eine lange, zornige Schimpfrede.

Habe Geduld, Beamter! Viele, die zu dir kommen und etwas von dir fordern, wissen nicht Bescheid in amtlichen Dingen. Du bist dazu da, ihnen zu raten und zu helfen. Sei nicht hochmütig hinter deinem Tisch und vergiß nicht, daß es das Volk ist, das dich ernährt. Verlebe die Menschen zu verstehen in ihren kleinen und großen Angelegenheiten und gib freundliche Auskunft. Auch wenn die Arbeit drängt, kann man immer zuvorkommend sein.

Und nun zu dir, mein liebes, hochverehrtes Publikum!

Es ist wirklich nicht schön, wenn du dich vor-drängst, deine Nebenmänner wegdrückt, um den Beamten ganz für dich zu beschäftigen. Es ist auch nicht schön, wenn du, um dir die Zeit zu vertreiben, große Reden hältst, die keinen Menschen interessieren und doch den Betrieb stören. Es gibt tatsächlich wichtigeres als dein kleines eigenes Ich. — Es ist nicht leicht, so viele verschiedenartige Wünsche zu befriedigen und die Verantwortung dafür zu tragen. Das muß dir bewußt werden. Und wenn ein Beamter es versucht, allen gerecht zu werden, wenn er höflich einen nach dem anderen abfertigen will und es ihm trotzdem nicht gelingt, dann bist du selber daran schuld.

Es ist schon so, daß ein glatt und ruhig ab-laufender Schalterverkehr nur dann möglich ist, wenn beide Teile, sowohl der Beamten als auch das Publikum, sich bemühen, höflich zu sein und sich gegenseitig Verständnis entgegenzu-bringen.

Rezept

Wenn du an den Schalter gehst, laß den Jähzorn nur zu Hause, wenn auch stundenlang du stehst, einmal ist das Warten aus. Proße Laune nimm ein Quentchen und ein halbes Pfund Humor, stell dich hinten an am Endchen, dräng dich nicht den andern vor. Zum Beamten sprich verständlich, daß er dich gleich gut versteht, sei recht höflich und bescheiden, weil es dann viel schneller geht. L.

Reisende, gebt Euer Reisegepäck auf

Obwohl allgemein bekannt sein dürfte, daß der Reisende nur Anspruch auf den Platz über und unter seinem Sitz zur Unterbringung seines Handgepäckes hat, werden immer noch Koffer und sonstiges Gepäck ohne Rücksicht auf die Mitreisenden in großer Zahl in die Abteile mitgenommen. Unliebame Auseinandersetzungen zwischen den Reisenden und dem Zug-beleiterpersonal sind die Folge und bringen die erste Mißstimmung in die Urlaubsfreude. Der Reisende, der auch jetzt noch glaubt, sich aus falsch angebrachter Sparsamkeit von seinem großen Gepäck nicht trennen zu können, möge bedenken, daß er durch seine falsche Spar-samkeit sowohl sich selbst einer Bequemlichkeit beraubt als auch seinen Mitreisenden gegenüber wenig Gemeinnut bewährt. Er möge überlegen, daß er durch die Mitnahme seines Gepäcks in das Abteil Kosten auf sich nimmt, die in keinem Verhältnis zu der ersparten Gepäckfracht stehen, denn der Reisende, der sein Gepäck ausliefert, hat es nicht nötig, seine Koffer usw. von einem Zug zum anderen zu schleppen oder von einem Bahnhof zum anderen befördern zu lassen; er spart Gepäckträger und Fahrkosten und braucht auch beim vorübergehenden Verlassen des Ab-teils keine Sorge vor Verlust seines Gepäcks zu haben.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß der größte Teil der Volksgenossen in den gegen-wärtigen Zeiten mit seinen für die Reise zu-rückgelegten Mitteln haushalten muß, so sind doch die Kosten für die Gepäckbeförderung im Vergleich zu den Gesamtausgaben der Urlaubs-

reise derer gering, daß man die Aufgabe des Reisegepäckes im Hinblick auf die einretenden großen Reiseerleichterungen nur dringend empfehlen kann. Ansehend ist es nur wenig bekannt geworden, daß die Reichsbahn, um die Auslieferung von Reisegepäck zu erleichtern, die Gepäckfrachten am 1. Mai d. J. erneut um 30 Prozent (zum Teil noch mehr) ermäßigt hat, nachdem sie bereits im vergangenen Jahr die Ueberführungsgebühren bei Orten mit mehre-ren Bahnhöfen (z. B. Berlin, Breslau usw.) hat weglassen lassen.

Zirkus J. Busch kommt nach Mannheim! Drei Jahre sind vergangen, seit Zirkus J. Busch in Mannheims Mauern weilte. Drei Jahre der rastlosen Arbeit und der erfreulichen Erfolge liegen nun seitdem hinter ihm; drei Jahre aber auch, in denen Direktor Busch unermüdet an der Vollendung seines schönen Unternehmens gearbeitet hat. Die Gediegenheit des Zirkus-programms ist noch strenger Prinzip geworden; und die Spezialität Buschs, seine großen Ma-nage-Schauspiele, ist zu einer Höhe gebracht worden — sowohl technisch, wie künstlerisch — die bisher noch nie erreicht wurde. Auf dieser Grundlage wurden denn auch Buschs Gastspiele in den verwöhnten Weltstädten, wie Rom, Paris, Brüssel, Warschau, zu großartigen, anhergewöhnlichen Erfolgen. Publikum und Presse waren sich in der Begeisterung über seine Darbietungen stets einig. Und so wurde auch die neue Deutschland-Tournee in diesem Jahre

wieder ein Siegeszug, der Buschs Namen erneut von Stadt zu Stadt trug. Es wird in Mannheim ebenso sein. Auch hier, wohin Zirkus J. Busch größer und schöner denn je kommt, wird man ihn freudig empfangen und, wenn man erst diese große deutsche Wander-Unter-nehmen in seiner neuen Gestalt und seine neuartigen und prachtvollen Leistungen gesehen hat, ihm auch hier die Berechtigung der Behauptung zuerkennen, Deutschlands gebiegenster und bester Zirkus zu sein!

Aus Friedrichsfeld. Ein Fahrradmar-der treibt zurzeit hier sein Unwesen. Einem in der Mühlauer Straße wohnenden Arbeiter wurde, während er sich in eine Wirtschaft begab, sein Fahrrad gestohlen. Der Täter konnte bis jetzt noch nicht gefasst werden. — Mit Deutschlandsflut, Deutschlands größtem sportlichen Ereignis, beteiligte sich auch in erfolgreicher Weise Dr. A. Zimmermann, Sohn des hiesigen praktischen Arztes Dr. Zimmermann.

Westermanns Monatshefte. Das soeben erschiene Juliheft beginnt mit dem Erstabdruck des neuesten Romans von Konrad Weste, dem unlängst mit dem Leffingpreis der Stadt Ham-burg ausgezeichneten Dichter. Er erzählt von dem „vergüglichen Leben der Doktorin Löbne-sin“, die als jungverheiratete Arztfrau von der Stadt aufs Land kommt und in einen Wir-bel heiterer Erlebnisse und seltsamer Verlegen-heiten mit Mensch, Tier und aller ungewohnten Dürftigkeit gerät. Der überaus humoristische Roman ist so recht geeignet zur Ferienlektüre. Für sommerliche Unterhaltung ist weiter ge-sorgt durch eine sehr wohlgeleitete Nacherzäh-lung einer türkischen Sage. In farbig illustrier-ten Beiträgen werden das künstlerische Schaf-fen des Malers Karl Hagemeister sowie eine Anzahl außerordentlich eigenartiger, seltener Wildblumen geschildert. Aufsätze mit Aufnah-men in Kupfertief- und Buchdruck sind dem Hochfest, einem wenig bekannten Vogel-schutzgebiete in Ostland, den Welta-Riffen und dem schönen Städtchen Stein am Rhein gewid-met. In einem hochinteressanten Aufsatz be-handelt Paul Rohrbach die Frage „Kolonial-wirtschaft und koloniale Siedlung“. Zwei sehr beachtliche Aufsätze sind „Was bedeutet die Familienkunde dem deutschen Großstädter?“ und die „Frau als Trägerin und Vermittlerin der Völkerverbindung“. Unter den anspruchsvollen Rundbräu-ten befindet sich die künstlerisch und porträ-tätreue vorzüglich gelungene Rotelzeichnung von Ernst Schaeffer auf, die uns das kluge und strenge Mannesgesicht des Reichswehrministers von Blomberg zeigt.

Was ist los?

Montag, 2. Juli:

- Rosengarten: „Alle gegen einen, einer für alle.“ Schauspiel von Friedrich Heiler. Deutsche Bühne 20 Uhr.
- Türkischer Hof: Friedrich Wolf e. V. Mannheim: „Eine Sommernacht im Pflaumenwäldchen Anno 1842“ unter Mitwirkung der uniformierten Kon-jungate.
- D. 3. 15: Deutsche Kolonialausstellung 1934. Ge-öffnet von 9—13 und 15—18 Uhr.
- Koliseum Neustadt, Hartmannstr.: 16—20 Uhr ge-öffnet.
- Bildl. Hochschule für Musik und Theater: 17 Uhr Dr. Friedrich Gortz: Das musikalische Kunstwerk. 18 Uhr Dr. Hans Adolph: Musikalisches Bes-tehen.
- Rhein-Elberfelder Rheinfahrten: 9.15 Uhr: Worms — Oerndheim — Oppenheim — Rierstein — Mainz und zurück.
- Autobusfahrten ab Paradieshof: 14 Uhr: Mar-bach — Freinsheim — Reinsheim — Hahn-sheim — Kellstadt — Bad Rastheim — Weiden-beim — Forth — Mannheim.
- Kleinkunstbühne Elberfeld: 20.15 Uhr Kabarettprogramm Tanz: Kabarett Elberfeld.

Ständige Darbietungen:

- Stadt, Schloßmuseum: 10—13 und 15—17 Uhr ge-öffnet. Sonderausstellung: Roderdame am Mittelrhein.
- Stadt, Schloßbühnen: 11—13 und 17—19 Uhr Kab-arett. 9—13 und 15—19 Uhr Zwischspiele.
- Stadt, Bühnen- und Beselhae, Zweigstelle Weiden-straße 16: 14—19 Uhr geöffnet.
- Jugendbühnen, N. 7, 46: 15—19 Uhr geöffnet.

Rundfunk-Programm

für Montag, 2. Juli:

- Abendlicher Stuttgart: 6.55 Frühkonzert auf Schall-platten, 10 Uhr Nachkonzert, 10.40 Unterhaltungsmusik auf dem Harmonium, gespielt von Alfred Raut, 11.25 Rundfunkkonzert, 11.55 Wetter-bericht, 12.00 Mittagkonzert des Kurorchesters Baden-Baden, 13.20 „Der Jägerbaron“, 14.00 Julius Bahaf singt Operenlieder, 16.00 Nachmit-tagskonzert, 17.45 Vier Weisungen von Erich Wede, 18.45 Volksmusik am Rhein mit Walter Knackstein, 22.35 Tu nicht wissen... 25.00 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.
- Abendlicher Württemberg: 6.45 Schallplatten in der Frühe, 7.25 Frühkonzert, 12.00 Mittagkonzert, 13.25 Fortsetzung des Mittagkonzerts, 15.10 Wie-derholte, 16. Belpertoni, 17.50 Der Kunst-Ram-merschhof singt, 18.30: Zug ins Land: Arbeit u. Freude Schallplatten: 20.10 Großes Abendkonzert des Rundfunkorchesters, 25.00 Kammermusik.
- Deutschlandsender: 6.20 Frühkonzert, 11.30 Mozart-Wettbewerb singt, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Wetter-bericht, Schallplatten, 15.15 Kinderliederkonzert, 16.00 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters, 17.50 Für die Freunde alter Musik, 19.00 Unterhaltungskonzert, 21.00 Fortsetzung des Unterhaltungs-konzerts, 23.00 Tanzmusik.



Mannheims Schule für Politik

Die große Schule unserer nationalsozialistischen Politik ist heute die Bewegung mit allen ihren Organisationen, mit der SA und SS, mit ihrer Erziehung zur Kameradschaft und Disziplin, mit der Arbeitsfront, der Front, bis zur Hitlerjugend hin. Die innere Ausrichtung auf die großen Ziele unserer Führer ist besondere Aufgabe der SA, die in unermüdlicher Kleinarbeit über das charakteristische und geistige Werden und den Wandel zu der nationalsozialistischen Weltanschauung in allen Lebensgebieten zu wachen und zu schulen hat und für die Erziehung zu nationalsozialistischem Geist verantwortlich ist.

So schult die SA die Führer unserer Organisationen, um sie in Kerntrupps, Stoßtrupps immer wieder hinauszuführen und den vom Geschehen ergriffenen Menschen, all denen, die fühlen, welche Wandlung heute vorgeht, den neuen Geist bewußt und lebendig wirksam zu machen, um ihnen allen den Weg und Pfad zu zeigen, wo sie sich im Kampf um das große Ziel einreihen können.

Nach konnte sich der Kreis Mannheim keine eigene Kreisakademie leisten, aber schon seit Wochen ist eine Führerschule aufgebaut, die in stiller Arbeit die politischen Leiter aller Organisationen unseres Kreises erzieht und sie Abend für Abend in Schulungswochen zusammenruft. Da treten die Jellenswarte, die Schulungsleiter, kurz in wechselnder Reihenfolge die politischen Leiter aus allen Ortsgruppen und Organisationen in einem Schulungsstrupp im Hof der Deutschen Schule an und nach einem kurzen Appell beginnt eine Stunde geistiger Andichtung auf die Quellen der nationalsozialistischen Idee, auf die Aufgaben und Ziele, die uns der Führer setzt und die Wege, die uns die Idee des Nationalsozialismus notwendig weist. Da spricht Dr. Roth und unsere Kreisführer, über das Werden unserer Weltanschauung, über Pflichten und Aufgaben derer, die sie zu tragen und zu verwirklichen haben. Und in diesem Ringen um die Verwirklichung der Idee, in dieser geistigen Kampfgemeinschaft liegen echte Freizeiten deutschen Geistes.

Ein anderes hat unser Kreisleiter zu diesen Schulungswochen in den letzten Tagen noch geschaffen:

Eine Schule für Politik

Sie soll einen immer größer werdenden Kreis von Mitarbeitern im Aufbau von Bewegung und Staat, kurz alle politisch Tragenden und Leitenden zunächst durch große Vorträge zu gründlicher Kenntnis des gesamten Staats- und Wirtschaftslebens und aller grundlegenden Fragen praktischer Gegenwartspolitik durchschulen. So sprach am letzten Mittwoch zur Eröffnung Ministerialrat Prof. Dr. Fehrl vor einem größeren Kreis politischer Leiter über „Deutsches Volkstum“. Er zeigte die Quellen unserer völkischen Eigenart, die heute nach drei Hebertrennungsphasen wieder durch die Wissenschaft der Volkswunde freigelegt werden. Diese fremden Volkselemente, die von degenerierten jüdischen und bürgerlichen Schichten über Deutschland hereingetragen worden sind, machten es möglich, daß im Zeitalter des Humanismus und der Aufklärung beziehungsweise nur Fremdes - Latein und Französisch und entsprechende Sitten - als „sein“ und „gebildet“ galten, und daß unser Volk so instinktiv gemacht wurde, daß es der dritten Welle jüdisch-mammonistischer Hebertrennung bis fast an den Abgrund zum Opfer fallen konnte. Diese tonangebende herrschende Intellektuellensicht brachte es fertig, alle unsere raffisch wertvollen Eigenschaften zu verneinen, die erst heute wieder durch die nationalsozialistische Idee als die echt deutsche Werte heroischen, disziplinierten Kampfes an die Stelle fremder Unterwürfigkeit und jüdischer Verhöhnung alles dessen, was uns echt und heilig war gesetzt werden. An Stelle dieser intellektuellen Spielerei und der raffiniert berechnenden Herrschaft dieser Pseudo-Geister können uns nur Männer führen, die mit Herz und Sinn aufbauen, die die echten deutschen Eigenschaften der Treue der Kameradschaft und Disziplin wieder zur Geltung bringen. Bismarck hat wohl den deutschen Staat geschaffen, wir aber schaffen ein deutsches Volk.

Am Beispiel der Geschichte des Sachsenkreuzes zeigte Prof. Fehrl zum Schluß den Grundcharakter unserer Vorfahren, die schon vor über

tausend Jahren vor Christus in diesem Zeichen ein Sinnbild der Verbundenheit, der Wiederkehr des Lebens mit der Sonne, des Ewigigen sahen und für die dies Zeichen ein Sinnbild von Treue und des Kampfes war. Politisch führen, politisch handeln können wir nur, wenn wir aufbauen auf diesen Werten, wenn wir in Treue aus dem Volk zum Volk, in echter Volksgemeinschaft und Verbundenheit - wie es uns der Führer vortreibt - am Aufbau arbeiten.

Der Ritterschlag des Handwerks

Losprechung der Gesellen der Schlosser- und Mechaniker-Innung Mannheim zum Meister

Zurzeit des Junstiwesens, der Blütezeit des Handwerks, zählte der Handwerksmeister mit zu den hochgeschätztesten Persönlichkeiten innerhalb der Stadtbezirke. Zusammen mit der Kaufmannschaft hatten die Junstmeister die wichtigsten Ämter in den städtischen Körperschaften inne und entschieden sehr oft sogar über Krieg und Frieden der damaligen selbständigen Stadtrepubliken. Mit dem fortschreitenden Verfall des Handwerks und der aufkommenden Industrialisierung schwand auch der einst so maßgebende Einfluß der Handwerksmeister. Gewiß, der Handwerksmeister ist auch heute noch eine geachtete Persönlichkeit, aber nur in ganz geringen Fällen vermag er eine gewisse lokale Bedeutung zu erlangen. Das liegt aber wohl auch daran, daß die einst sehr strengen Bestimmungen der Ritterschläge hinsichtlich der Erlangung der Meistertwürde durchbrochen wurde und mander Unwürdigkeit in den Besitz des Titels gelangte. Meister, was ist das schon, denkt heute so mancher. Wenn es sich nicht gerade um einen Meister in irgend einer sportlichen Beziehung handelt, kümmert sich kein Teufel darum.

Das soll nun wieder anders werden. Nur der Handwerker soll in den Besitz des Meistertitels kommen, der den Nachweis erbracht hat, daß er in theoretischer und praktischer Hinsicht sein Fach in wirklich meisterhafter Weise beherrscht und daneben auch die sittlichen Qualitäten besitzt, um die ihm zur Ausbildung anvertrauten Lehrlinge zu tüchtigen Handwerkern und zu brauchbaren Mitgliedern unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu erziehen.

Der Meister ist nicht nur Inhaber eines Gewerbebetriebes zu seinem eigenen Nutzen, sondern er hat sich also auch als Erzieher des handwerklichen Nachwuchses zu betrachten. Eine hohe und verantwortungsvolle Aufgabe.

die sorgfältigste Auslese unter den Meisterkandidaten fordert.

In diesen Bahnen bewegten sich die Ausführungen des Obermeisters Koss der Schlosser- und Mechaniker-Innung Mannheim bei der Losprechung der Gesellen zum Meister, die am vergangenen Samstag im Saale der Liedertafel stattfand. Die politischen Ereignisse des 30. Juni 1934 brachten es leider mit sich, daß die Feier nur mäßig besucht war und insbesondere die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden vollkommen fehlten. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Musikstück des Salonorchesters der Kapelle Serzer und „Deutschland, dir mein Vaterland“ vom Pionierquartett. Dann erfolgte die Losprechung der neugeborenen Meister. Mann für Mann traten sie nach Namensaufruf an die lange Tafel der Innungsmeister, nahmen ihren Meistertitel in Empfang und gelobten mit Handschlag alle Zeit die Berufsethre zu wahren und im Sinne der Worte des Obermeisters zu handeln. Vierundzwanzig Schlosser und fünf Mechaniker sind neu in die Reihen der Innungsmeister getreten. Das Pionierquartett brachte hierauf „Das ist der Tag des Herrn“ zu Gehör, womit die Hauptfeier eigentlich ihr Ende erreicht hatte. Aber eine nicht minder eindrucksvolle Handlung, die von lebhaftem Beifall der Anwesenden begleitet war, bildete die Ehrung der Gesellen, die mehr als 15 Jahre bei einem Meister tätig waren. Es zeigte sich hierbei, daß der Gemeinschaftssinn zwischen Meister und Geselle, die in guten und schlechten Tagen treu zueinanderhalten, der alte Handwerkergeist noch nicht ganz ausgestorben ist. Mit Recht stellte sie der Obermeister der Handwerkerjugend als leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vor Augen. Es waren Leute dabei, die über zwanzig, ja sogar dreißig Jahre ihrem Meister treu und redlich zur Seite standen. Noch ein Vortrag der „Pioniere“, Schlußansprache des Obermeisters - der offizielle Teil des Abends war vorüber und man ging zum gemütlichen Teil über.

Die Fahrt ins Blaue / Ein Fahrtteilnehmer erzählt

„Fahrt ins Blaue!“ Leuchtender blauer Himmel und strahlende Sonne! Schöner hätte dieser Tag gewiß nicht sein können. Da sahen wir nun los: von Mannheim und Heidelberg, überall erwartungsvolle Gesichter. Wohin mag's gehen? Als wir dann ins Neckartal eintraten und einer muntelte, es ginge nach Wertheim, da gab's leider auch einige Enttäuschung. Es waren da einige Teilnehmer, die schon im vorigen Jahre an einer Fahrt nach Wertheim teilgenommen hatten. Der Gedanke an den Bockbeutel und die Schokolade aber, die schon im vorigen Jahr jedem Teilnehmer ausgehändigt wurde, war dann ein kleiner Trost.

Und wirklich, wir fuhren nach Wertheim.

heim. Reizend ist dieses Städtchen. Main und Tauber, Wald und Berge, in der Tat ein wunderschönes Fleckchen Erde. Am Bahnhof wurden wir mit Musik und Hallo empfangen, dann wurde zum Marktplatz marschiert. Überall freundliche und fröhliche Gesichter und unzählige Fahnen flatterten im Wind. Auf dem Marktplatz wurden wir dann durch die Stadt und den Verkehrsverein begrüßt. Nachdem die Teilnehmer in Gruppen eingeteilt waren, startete alles zur Besichtigung. Lebenswürdiger Weise hatten sich verschiedene Wertheimer Herren zur Verfügung gestellt, um die Blausfahrer mit allem Lebenswerten bekanntzumachen.

Und was gab's da nicht alles zu sehen! Da war der Marktplatz mit seinen

schönen Fachwerkhäusern, die diesen alten Gäßchen, die so gebaut sind, daß jedes Haus seinen Blick auf den Markt hat und in dem jedes einzelne ein wenig vor dem andern steht. Die Kilianskapelle mit ihrer wunderbaren Altarumfassung, die evangelische Kirche mit dem herrlichen Chor und den Grabdenkmälern der verschiedenen fürstlichen Häuser, unter deren Herrschaft Wertheim stand, fanden rechte Bewunderung. Der Engelsbrunnen und die schönen Türme und vieles andere wurde besaunt und besprochen. Nach dem Mittagessen konnte jeder bis 4 Uhr sich auf eigene Faust in der Stadt herumtreiben. Ein Spaziergang aufs Schloß, aufs Mahmal, ein Bad im Main oder eine Tasse guten Kaffee,

... Herz, was begehrt du mehr!

Um 4.15 Uhr Abfahrt nach Tauberbischofsheim. Wieder Begrüßung und Besichtigung der Stadt. Eine SA-Kapelle, von der wir abgeholt wurden, marschierte an der Spitze des Junges durch die besagten Straßen. Der große schöne Marktplatz, die prachtvolle Kirche mit den schönen Altären, eine alte Kapelle, die als Heimatmuseum eingerichtet war, dazu der einst noch übrig gebliebene Turm aus alter Zeit war Gegenstand regster Bewunderung.

Wieviel Schönes wurde doch oft in früheren Zeiten durch Unterhand zerstört. Sollte doch dieser schöne 36 Meter hohe Turm, wie uns unser Begleiter erklärte, vor 80 Jahren abgerissen werden. Ein 30jähriger Zimmerer aber stellte sich mit seiner Art vor den Turm und drohte, jeden niederschlagen zu wollen, der diesen letzten der Stadttürme abreißen würde. Und so verdankt Tauberbischofsheim diesem tapferen Manne ein Stück seiner schönsten alten Bauwerke.

Nach einer verdienten Erfrischung erfolgte um 19.32 Uhr die Abfahrt. Müde und doch in froher Stimmung ging's durch das Neckartal zurück. In allen Wagen hörte man Lachen und Gesang. Um 10 Uhr abends traf der Zug in Heidelberg und um halb 11 Uhr in Mannheim ein.

Besonderen Dank gebührt der trefflichen Organisation durch die Reichsbahn, die jeden einzelnen Fahrtteilnehmer zufrieden stellen konnte.

M. G.

Achtet auf die Tollkirschen!

Alljährlich um die Zeit der Reife der Tollkirschen müssen Kinder und auch Erwachsene vor ihrem Genuß gewarnt werden. Ihre Gefährlichkeit ist allgemein bekannt, und wenn man an geschichtliche oder legendenhafte Begebenisse erinnert, die mit der schönen giftigen Frucht in Verbindung stehen, so wird dadurch ihre bekannte todringende Wirkung nur unterstrichen, so wenn man daran erinnert, daß im Jahre 1813 bei Pirna in Sachsen viele französische Soldaten im Feldlager nach dem Genuß von Tollkirschen unter ärztlichen Schmerzen und Wahnsinnsanfällen starben, oder daß einst die Schotten durch Mischung eines Getränkes mit Tollkirschen ein feindschaftliches Kriegsheer einschläferten und vernichteten. Denn die schwarzblaue Kirsche erregt Schwindel, Betäubung, Doppelsehen und bewirkt sehr oft den Tod. Atropa bella donna - schöne Frau - so heißt ihr schöner botanischer Name, weil sie wie die Dritte der Parzen, Atropas, ohne Erbarmen den Lebensfaden abschneidet. Aber wie kommt sie zu der Bezeichnung bella donna - schöne Frau? Nun, auch üble Dinge haben häufig eine gute oder, wie in diesem Falle wenigstens, eine praktische Seite. Die italienischen Schönen pflegen nämlich mit einem Tropfen Saft aus der Beere ihren Augen Glanz und Schönheit zu verleihen. Daher der schmeichelhafte lateinische Beiname. Der germanischen Mythologie entsprechend heißt die Beere am Niederrhein auch Walfürbere, weil der, der sie genos, den Walfüren verfallen war.

Neu!

Telefon: Nr. 258 69

Ring-Automat und Klause

U 1, 14 AN DER FRIEDRICHSBRÜCKE U 1, 14

Der moderne Schnellgaststätten-Betrieb, einzig in seiner Art

Neu!

Münz - Fernsprecher

Eröffnung: Dienstag, 3. Juli, nachm. 4 Uhr

Ihr Besuch wird Ihnen und auch uns Freude bereiten!

Im Ausschank das neue vorzügliche

Eichbaum Export-u. Lager-Bier



EIN ROMAN VON JAGD UND LIEBE

von Gustav Renker

1. Fortsetzung
In den Jahren, da Sie sich in der Welt herumgetrieben haben, hat sich im heiligen Wald viel geändert.

hand nicht brechen zu können. Sie jubte seine Enttäuschung, vor allem sein vergebliches Rätseln an diesem Vescheid und wollte ihn verjähnen.

„Die kenne ich, und außerdem — sie sind heute belanglos. Daß der Schlossherr auf das Jus primae noctis verzichten muß, daß die Hirsche sich nicht am Haserfeld mästen dürfen, daß die Abgaben nur einen kleinen Nebenbeitrag tragen sollen, all das sind heute Museumsangelegenheiten. Leider!“

Der Römerhelm war ein gleichmäßig abgerundeter, baumloser Hügel außerhalb des Dorfes. Man sah von ihm die Häuser von Hensfluh, die waldige Talsucht, die sich ins Unterland hinausjagte, und einen Teil der Berge. Bilder, welche René genau kannte, die ihm nichts Neues sagten. Warum führte ihn Berena dorthin?

„Er hatte die Wästel, einen pikanten Scherz von Jus primae noctis zu machen, aber das hatte sie gewagt und deshalb Hirsche und Jenden in den Vordergrund geschoben. Vor ihren großen, dunklen Augen erstarrte ihm der flüchtige Witz.“

„Erzählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben“, bat er noch einigen Minuten wortlosen Schreitens. „Es ist so uninteressant wie möglich. Vater ist tot, die Mutter wird alt — nun führe ich das Geschäft und die übrige Wirtschaft.“

„Entsinnen Sie sich, Berena, daß wir als Kinder so gern einmal einen Blick in die Urkunde vom verlorenen Tal tun wollten, daß Ihr Vater das untersagte, weil wir ohnedies zwei phantastische Kappellköpfe seien? Jetzt sind wir erwachsen, und Sie haben die Schlüsselgewalt. Aber — erfüllt eine solche Urkunde überhaupt?“

„O nein!“ entgegnete sie lebhaft. „Im Gegenteil — ich suche nach vermehrter Betätigung.“

„Leider? Wollen Sie noch Jenden und die Hirsche in die Felder treiben?“

„Aber Brenell!“ lachte er. „Gewiß“, beharrte sie ernsthaft. „Ich habe einen starken Sinn für Unternehmungen. Eine

Handlelerin sagte mir einmal, daß ich eine ausgesprochene Geschäftslinie besäße. „Ansehen lassen!“ Er nahm ihre Hand, den Rücken nach unten gelehrt, und betrachtete die feinen Adern. „So ist die Geschäftslinie!“

„Das habe ich nicht. Werde also das Erbe meiner Väter in den Wind blasen. Aber sagen Sie, Berena, welche Last bürden Sie sich zu Ihrem großen Besitz, dem Geschäft, dem Holzhandel, noch auf?“

„Die Kadmiumquelle. Koch diesen Herbst begünne ich, sie in Höhren zu legen, ein Bad zu errichten und einen Export von Mineralwasser einzuleiten.“

„Sie sagte das so ernst und gleichgültig, daß er rasch aufstrebenden Sport unterbrach. „Und dann“, setzte sie unvermittelt hinzu, „ich beiräte auch um diese Zeit.“

„Er blieb stehen und löste mit dem Spazierstock einige Dornen. „Es war sehr unvernünftig, daß er eine kleine, zarte Enttäuschung fühlte.“

„Das sind die Kalkhegen“, sagte Berena. „Weiß ich. Kalksteinlagerung inmitten von Gneis und Stimmerschiefer, Fundort von Ver-

feinerungen, Trilobiten, Ammoniten. Glauben Sie, das habe ich verzeihen?“

„Dort oben ist das verlorene Tal.“

„Und der fromme Vater Angelus hat es so gründlich verwünscht, daß es wirklich verloren und nicht mehr auffindbar ist. Wie die versunkene Alp unter den Gletschern.“

„Kun will ich Ihnen etwas sagen, René. Aber Sie dürfen nicht auslachen, beziehungsweise ihn, den alten Jost. Er behauptet nämlich, daß es dort oben wirklich ein Tal gebe, das kein Mensch kennt, das unerschließbar ist, ein Paradies der Genssen.“

„Heute, im Zeitalter der Alpinistik, da die Bergkletterer auf neue Wege erpicht sind wie der Teufel auf eine Seele?“

„Sie dürfen nicht vergessen, daß in unser Gebiet fast nie Touristen kommen. Es ist ihnen zu wenig interessant. Höchstens einige gemächliche Jochbäumler, die über den Rossattel hinüber in das Säusengtal wandern. Vor den Kalkhegen haben unsere Leute heute noch eine abergläubische Angst — das liegt ihnen von Anno 1395 her noch im Blute. Und was sollten sie auch oben tun? Weidliche ist dort nicht — der Bauer hat nur so weit hinauf am Berg Anteil, als sein Vieh Futter findet.“

„Ich muß meinen Vater fragen“, grübelte René nach, „ob er auf der Jagd die Kalkhegen genau kennengelernt hat.“

„Ich glaube nicht. Unsere beiden alten Herren stiegen nie weit von den Jagdhütten empor. Die Hirsche, die Hahnbalzplätze, die guten Kalkhegen sind tiefer dem Holz zu, und auch die Genssen äßen auf dem Gras der Talsenke.“

„Sie drücken sich fabelhaft weidmännisch aus, Berena.“ (Fortsetzung folgt.)

Bauernkunst — ein Spiegel der deutschen Seele

Volkstümlichkeit ist im Gegensatz zur Hochkunst und zum Kunstgewerbe das urtümliche Kunstschaffen des Ungelernten. Diese Abgrenzung schließt keineswegs aus, daß der Berufskünstler und Kunstgewerbetler auch seinerseits mit dem Triebe zur Kunst, der gerade im ungebildeten Menschen als ein Hang zu einer Naturkunst des Ursprünglichen lebt, noch sehr stark verbunden ist, ja ihr feinen inneren Beruf zur Kunst vorwiegend verbannt.

in der Umwelt bürgerlichen Seins, in Brauch, Sitte und Ritus! Bauernartige Merkmale der Volkstümlichkeit sind vor allem jene Züge, die wir bei jedem naturnahen Volke und bei jedem gefundenen Rinde wiederfinden:

Schlichtheit des Gedankens und Schaffenswillens und dabei eine echte, rechte Brunnentum und Farbenfreude!

Teil der „berühmten“ Künstler doch zweifellos zwei Bewusstseinsmomente mit dem ungebildeten und ungelerten Volkstümlichkeit: einerseits die persönliche Kunstbegabung, andererseits die kulturelle Bedingtheit des geistigen Schaffens. Diese Bestimmung erdriert zugleich das längst zum Siege gekommene Verdammungsurteil über den viel und falsch angewandten Satz, daß die Kunst „international“ sei. Vielmehr ist die Kunst einer der bündigsten Ausdrücke nationalen Lebens!

Harde und Beiwert geben der einfachen — teils zweckmäßigen, teils sinnbildlichen — Form ihr Festgewand! Es ist anregend, feststellen zu müssen, daß wir gewisse Farbenverbindungen — mag man nun an Trachten, Stickereien, Zylinderwaren, Schnitzkunst oder dergleichen denken — die im Kunstgewerbe schreiend und störend wirken würden, hier in der Volkstümlichkeit ganz organisch empfinden; dies darf man wohl mit Recht als einen Beweis dafür betrachten, daß die Bauernkunst nach einem Schöndelikt arbeitet, der nicht nur zeitlicher Verhandsbildung Einräumungen macht, sondern die Gesetzmäßigkeiten des Volkstums als Grundregel beibehält.

Ob allerdings nationale Kunst auch zwischen volkstümlichen Verhältnissen sind, ja, nationale Werkstoffe im Ausland haben kann, ist eine besondere Frage, die gerade der Deutsche im Volkstümlichkeit seiner kulturellen Weltgeltung durchaus bedacht sein darf.

Sanz besonders wird sich alter Aberglaube in den Gebilden der bäuerlichen Kunst offenbaren, die religiösem Gedenke dienen oder altem Kult entstammten Christentum, Heidengeißel und ihr gemeinsames Kind, der Aberglaube, erfüllt Werke der Volkstümlichkeit mit einer Vorstellungswelt, die von den Vorfahren bis unmittelbar auf unsere Väter und unbedingtesten Kulturträger überkommen sind — auf die Bauern, Fischer, Schäfer.

Kun liegt es aber ganz offen und klar zu sagen, daß die Volkstümlichkeit von demjenigen Volkstümlichkeit am besten und treuesten gepflegt werden kann, der am innigsten in Verbindung mit der Heimat steht, dem deutschen Kulturboden steht, also von dem Landmann! Volkstümlichkeit ist somit fast ein und dasselbe wie Bauernkunst! Denn der Städter hat ja nicht mehr diejenige starke Verbundenheit mit der Heimat, die ihn befähigen könnte, eine Urkunst nach Urformen und Urgebräuchen zu gestalten. Er ist vorwiegend von den Gaben einer international-abstrahierenden Geistes- und Lebenshaltung beeinflusst und genährt.

So finden wir in Dörfern, auf Geraden, die in der Kirche gebraucht werden, eine außerordentlich naive-trächtige Auffassung der christlichen Dinge. Ihre schlichte Art kümmert sich nicht um Dogma und Streitlehre; sie gibt vielmehr das Gegenständliche — z. B. aus dem Heilandstischen — auch rein gegenständlich wieder.

Kun wird die heute so zitierte Gegenwehr gegen derartige Einflüsse in der Stadt immer nur Zellerfolge haben können, soweit wir in der städtischen Kultur nicht bäuerliche, also urtümliche Defensivkraft fruchtbar machen können! Der Bauer aber steht der Urkultur nahe, ja, er ist deren Vater und Kind! Er zumal sucht

Die gleiche, unmittelbare und überzeugende Wirkung haben in Süddeutschland Totentafeln, Marten und der gleichen. Sie reben in Innigkeit, oft kümmerlich anmutender Ausdrucksweise genau so, wie es der Bauer dabei tut, der die Dinge mit dem rechten Namen

nennt, auch nicht diese „Komplimente“ macht —, selbst nicht dem lieben Gott gegenüber! Denn dem Bauernmann ist nichts Fremdschönes fremd, und deshalb braucht er sich nicht erst die Schöpfung zurechtzuliegen!

Im Hause — sofern es sich nicht um den Herrgottswinkel handelt — überwiegt oft die einfache Brauchtum. Woians Herbede findet man — gekaltertänlich und umgebildet — nicht nur in Riederlachen, und der Schmutz der Geräte, z. B. der Backformen ist vorherrschend mit heidnischen Sinnbildern verziert. Der Aberglaube wiederum findet — bezeichnenderweise — sein Hauptgebiet in den Dingen des persönlichen Bedarfs, soll doch irgendein Zeichen oder ein kräftehaltender Stoff, wie gewisse Steine und dergleichen, den Träger schützen. Deshalb ist das Muzett nicht nur ein ständig wiederkehrender Bestandteil des Frauen- und Kindergeschmucks, sondern auch des gefährdeten Jägers und Kriegers.

Eberzähne, Korallenröhre, Glasfugeln, aber auch Runen und Weissheitsprüche auf Papier, Pergament und Glasauch finden wir noch in der Gegenwart. Die Ausgestaltung des oft künstlerisch geklärten Stoffes weist diesen Gegenständen ihren Platz in der Volkstümlichkeit an, obwohl sie ihrem Charakter nach mehr ins religiöse Brauchtum gehören.

Die Dinge wie Schranz, Wiese, Brauttrube, Tringlas und Leker in ihrer Verzierung durch Bild und Bruch auf die mit diesen Dingen verknüpfte Gefühlswelt Bezug nehmen, ist natürlich. Diese Erzeugnisse urwüchsig und eigentümlicher Volkstümlichkeit beweisen uns die Beständigkeit im Gemütsleben der Deutschen besonders gut. Eine große Einheitslichkeit in der Seele aller Stämme ist hier ersichtlich und beweisbar. Unterschiede sind nicht grundlegend, sondern bedecken nur in der Ausgestaltung und Ausdrucksweise der Gedankenwelt.

Die Auffassung ist übereinstimmend an der Seefläche, im Hochgebirge und in Mitteldeutschland. Liebe, Ehe, Glaube, Naturgefühl unterscheiden sich nicht anders wie die „Dialekte“, sind aber einzig in ihrer Grundstimmung wie die Wörter der Muttersprache.

So ist das Bild der deutschen Bauernkunst keineswegs eintönig, sondern so bunt, wie ja auch sonst das deutsche Volksleben in deutschen Gauen zu blühen pflegt.

Besondere Abwechslung schafft schon die Stoffwahl. Je nach den Gaben der engeren Heimat finden wir hier die Zylinderarbeiten aus Lonerde, dort Schnitzereien aus Holz, Bernstein und Horn; hier gibt es Webarbeiten aus Leinwand und dort Stickereien aus Wolle. Metalle und Halbedelsteine haben ebenfalls ihre einzelnen Heimgaue. Selbst die bäuerliche Baukunst richtet sich nach dem Baustoff, Ziegel, Lehm, Holz usw., aber auch nach den Bodenformen und Wetterverhältnissen.

Das Schwärzwaldhaus untersteht sich vom Haus der Heide, die Hirscherütte vom schlesischen Bauernheim. Schon die Bedachung ist vielseitig. Hat der Rheinländer Schiefer zur Hand, so wählt man im Hochschwarzwald Eichenholz, in der Ebene und an der See Stroh. Ziegeldächer waren früher nur einzelnen Landbezirken vorbehalten, die den Roddoff zur Brennung besaßen.

Man kann die Bauernkunst in „Zweckkunst“ und in „Liebhaberkunst“ einteilen. Zientelt erriere die Bedürfnisse des Menschen wider und die Art, wie er solche zu befriedigen weiß, so schafft die reine Kunsttrude Werke, in denen die geistige Sehnsucht zum Ausdruck kommt, das Schöndelikt empfinden und die Berücksichtigung überer Dinge. Deshalb offenbart sich in der Volkstümlichkeit dem Bauern die Weltanschauung des deutschen Menschen. Als solche kann sie neben und vor derjenigen aller anderen Nationen bestehen!

Werner Lenz.

Schaffsur in der Lüneburger Heide



In der Lüneburger Heide werden jetzt die Schafe geschoren. Ist er Ertrag, gemessen an unserem Gesamtbedarf, auch nicht so groß, so mindert er doch unseren Bedarf an Auslandswohle. Bemerkenswert ist, daß die Schafe während der Schur keinen Laut von sich geben, gerade als wären sie froh, ihre dicke Wolle abzulegen zu werden.

Vertical text on the right edge of the page, including page numbers and other markings.



Leichtathletik in Heidelberg

Der Kreis Neckar ermittelt seine Meister

Die Kämpfe am Samstag

Die vom Führerrat des 10. Kreises H. Rupp, Kreisportwart, und W. Hermann, Kreisvolkturnwart, für Samstag und Sonntag auf das TSG-Kampffeld angelegten Meisterschaften wurden durch die Jugendkämpfe eingeleitet. Die in einer vorzüglichen Verfassung befindliche Kampfbahn der TSG 78 und eine gute Organisation unter der Leitung von W. Hermann halfen mit, die zahlreichen Kämpfe programmgemäß abzuwickeln. Bei den Jugendkämpfen holte sich die Turngemeinde Heidelberg 1878 alle ersten Plätze. Bei den Meisterschaften, die am Samstag zur Entscheidung gebracht wurden, blieben Kleinling von der TuSpG 89 Rohrbach im Hammerwerfen, Maier, Kirchheim, im 10 000-Meter-Lauf und die TSG 78 in der 4 x 1500-Meter-Staffel Sieger.

Ergebnisse der Jugendkämpfe:

1000-Meter-Lauf: 1. Willi Kuhnle, TSG 78, 2:49 Min., 2. Fr. Kisseberth, SpV Schwögingen, 2:53 Min., 3. Maier, TG Kirchheim, 2:59 Min. - 4 x 100-Meter-Staffel: 1. TSG 78, 2. Mannschaft 47,9 Sek., 3. TSG 78, 2. Mannschaft 48,9 Sek., 3. TSG Handshühheim 49,2 Sek. - Weitsprung: 1. Mathes, TSG 78, 6,94 Meter, 2. Herre, TSG Seckenheim, 5,99 Meter, 3. Reuthinger, TSG Lauenbach 5,81 Meter. - Kugelstoßen: 1. Mathes, TSG 78, 13,31 Meter, 2. Günger, TG Kirchborn, 11,95 Meter, 3. Sommer, TSG 78, 11,46 Meter. - Speerwerfen: 1. Sommer, TSG 78, 44,20 Meter, 2. Kisseberth, Schwögingen, 40,13 Meter, 3. Willi Hübsch, TSG Handshühheim, 40,26 Meter. - 100-Meter-Lauf: 1. Hen, TSG 78, 11,9 Sek., 2. Moser, SpV Schwögingen 12 Sek., 3. Herre, TSG Seckenheim, 12,3 Sek. - Schwedenstaffel: 1. TSG 78, 1. Mannschaft, 2:13,2 Min., 2. TSG 78, 2. Mannschaft, 2:20 Min., 3. TSG Handshühheim.

Meister-Entscheidungen:

Hammerwerfen: 1. Albin Kleinling, TuSpG Rohrbach, 38,83 Meter. - 10 000-Meter-Lauf: 1. Gg. Maier, TG Kirchheim, 36:30,3 Min., 2. Hermann Kuhnle, TSG 78, 38:20 Min., 3. Peter Werner, TSG 78. - 4 x 1500-Meter-Staffel: 1. TSG 78, 18:48,4 Min., 2. TuSp Ladenburg 19 Minuten.

Am Sonntagvormittag

Mit dem Dreikampf für alte Herren und der 5000-Meter-Lauf-Entscheidung wurde die Veranstaltung am Sonntagvormittag begonnen. Im 5000-Meter-Lauf siegte Kuburger, Ladenburg, in 17:03,9 Min., im Steinhofen Bad, TSG 78, mit 8,39 Meter. Die Kreismeisterschaft im Dreisprung holte sich Leo Schaller TSG 78, mit 12,19 Meter. Härle, TSG 1846, blieb in den 400-Meter-Hürden in 59,8 Sek. Sieger. Den Dreikampf alte Herren entschied Stroßner, TSG 78, mit 1146,40 Punkten zu seinen Gunsten. Wolf vom TSG Heidelberg wurde zweiter und Sommer, TuSpG Rohrbach, dritter. In allen übrigen Disziplinen wurden in den Vorläufen die Leichtathleten für die Entscheidung ermittelt.

Die Ergebnisse:

5000-Meter-Lauf: 1. Max Kuburger, TuSpG Ladenburg, 17:03,9 Min., 2. Holzmann, TSG Eppelheim, 17:13,9 Min., 3. Hermann Riedinger, SpV Dossenheim 17:18,6 Min. - Dreisprung: 1. Leo Schaller, TSG 78, 12,19 Meter, 2. G. Heinrich, TSG 78, 12,03 Meter, 3. Willi Meyer, Ladenburg, 11,68 Meter. - Steinhofen: 1. Bad, TSG 78, 8,39 Meter, 2. Nobemer, TuSpG Rohrbach, 8,16 Meter, 3. Kleinling, TuSpG Rohrbach, 7,82 Meter. - 400-Meter-Hürden: 1. H. Härle, TSG 1846, 59,8 Sek., 2. G. Heinrich, TSG 78, 63 Sek. - Dreikampf: 1. Stroßner, TSG 78, 1146,40 Punkte, 2. Wolf, TSG 05 Heidelberg, 1095,70 Punkte, 3. Sommer, TuSpG Rohrbach 904,60 P.

Die Entscheidungen am Nachmittag

Die erste Meisterschafts-Entscheidung fiel im 100-Meter-Lauf. Leipert holte sich mit 11,2 Sekunden sicher den Sieg vor seinem Klubkameraden Leo Schaller, der mit 11,4 Sek. als zweiter das Ziel passierte. Hierdurch sind die ersten zwei Plätze an die TSG 78 gefallen. Moser (Schwögingen) belegte mit 11,8 Sek. den dritten Platz.

Im 800-Meter-Lauf gab es eine große Überraschung, indem Heinrich (TSG 78) in 2:07,4 Min. den Favorit Kuburger (Ladenburg), der 2:11 Min. benötigte, sicher besiegte. Den 3. Platz belegte Fleh (TSG Schwögingen).

Meister im Kugelstoßen wurde Thibson (TSG 78) mit 12,48 Meter. Zweiter wurde Bed (TSG 78) mit 12,30 Meter. Im Weitsprung wurde Heilmannseber mit 6,37 Meter vor Schaller (beide TSG 78) mit 6,15 Meter erster Sieger. Dritter wurde Laier (TSG Handshühheim) mit 6,02 Meter.

Die 4 x 100-Meter-Staffel brachte der 1. Mannschaft der TSG 78 mit Wassen, Leipert, Denz und Schaller in 44,3 Sekunden die Meisterschaft. Den zweiten Platz die 2. Mannschaft der TSG 78 in 46,7 und den dritten Platz SpV Schwögingen in 47,6 Sekunden. Leider konnten in diesem Lauf der Polizeivorwärtin und der Heidelberger Turnverein nicht antreten, weil die Läufer dienstlich verhindert waren.

Beim Schleuderballwerfen wurde Nobemer (TuSpG Rohrbach) mit 57,55 m Meister. Die nächsten zwei Plätze belegten die TSG 78-Deute Dr. Sieburg mit 53,76 Meter und Thibson mit 53,12 Meter.

Beim 1500-Meter-Lauf siegte Kuburger (Ladenburg) in 4:32 Min. vor Kleiler (TSG 78). Dritter wurde Riedinger (Dossenheim).

Einen scharfen Kampf brachte das 110-Meter-Hürden-Laufen zwischen dem Sieger Heilmannseber und Schaller (beide TSG 78), die in 17,3 und 17,4 Sek. das Ziel passierten. Im weiten Aufstand folgte Schmitt (TSG Kirchheim). Den Hochsprung holte sich Rothburst (TSG 46) mit 1,60 Meter. Zweiter Laier (TSG Handshühheim) und Kerlinger (Ladenburg) dritter mit 1,55 Meter (durch Stochen entschieden). Im 400-Meter-Laufen siegte Denz vor Wassen nach hartem Kampf in der guten Zeit von 53,6 Sek. und 54 Sek. Salz (TSG Kirchheim) lief als dritter Sieger ein. Die Kreismeisterschaft im Diskuswerfen holte sich Thibson mit 35,08 Meter. Beim 200-Meter-Laufen blieb Leipert (TSG 78) in 23,1 Sek. vor Härle (TSG 78) in 23,2 Sek. Sieger. Bogi (TSG 78) wurde mit 24,4 Sekunden dritter Sieger. Seinen ersten Sieg holte sich Heilmannseber (TSG 78) im Speerwerfen mit 49,90 Meter. Die nächsten Plätze belegten Blach und Schweinfurth. In der Olympischen Staffel siegte die TSG 78 mit der Mannschaft: Heinrich, Leipert, Hen und Denz

ganz überlegen vor dem H. Thibson. Das Stabhochspringen gewann Köhler (TSG 78).

Mit einem gemächlichen Beisammensein fanden die Kreismeisterschaften einen schönen und harmonischen Verlauf.

Die Ergebnisse

100-Meter-Lauf: 1. Leipert, TSG 78, 11,2 Sekunden; 2. Leo Schaller, TSG 78, 11,4 Sek.; 3. Alf. Moser, SpV Schwögingen, 11,8 Sek. - 800-Meter-Lauf: 1. G. Heinrich, TSG 78, 2:07,4 Min.; 2. Max Kuburger, Ladenburg, 2:11 Min.; 3. H. Blach, Schwögingen, 2:21 Min. - Kugelstoßen: 1. Thibson, TSG 78, 12,48 m; 2. Willi Bed, TSG 78, 12,30 m; 3. H. Kleinling, Rohrbach, 11,78 m. - Weitsprung: 1. Heilmannseber, TSG 78, 6,37 m; 2. Leo Schaller, TSG 78, 6,25 m; 3. Alf. Laier, TSG Handshühheim, 6,02 m. - 4 x 100-Meter-Staffel: 1. TSG 78, 1. Mannschaft 44,3 Sek.; 2. TSG 78, 2. Mannschaft 46,7 Sek.; 3. SpV Schwögingen 47,6 Sek. - Schleuderball: 1. Nobemer, Rohrbach, 57,55 m; 2. Dr. Sieburg, TSG 78, 53,76 m; 3. Thibson, TSG 78, 53,12 m. - 1500-Meter-Lauf: 1. Kuburger, Ladenburg, 4:32 Minuten; 2. Peter Kleiler, TSG 78, 4:35 Min.; 3. Riedinger, Dossenheim, 4:38 Min. - 110-Meter-Hürden: 1. Heilmannseber, TSG 78, 17,3 Sek.; 2. Leo Schaller, TSG 78, 17,4 Sek.; 3. H. Schmitt, TSG Kirchheim, 17,6 Sek. - Hochsprung: 1. Rothburst, TSG 46, 1,60 m; 2. Alf. Laier, TSG Handshühheim, 1,55 m durch Stochen; 3. Kerlinger, Ladenburg, 1,55 m durch Stochen; 4. Kerlinger, Ladenburg, 1,55 m durch Stochen; 5. Kerlinger, Ladenburg, 1,55 m durch Stochen.

3. Hans Salch, Kirchheim, 63,4 Sek. - Diskuswerfen: 1. Thibson, TSG 78, 35,08 m; 2. Hans Weber, Schwögingen, 31,99 m; 3. Ernst Nobemer, Rohrbach, 31,10 m. - 200-Meter-Lauf: 1. Leipert, TSG 78, 23,1 Sek.; 2. Härle, TSG 1846, 23,2 Sek.; 3. Bogi, TSG 78, 24,4 Sek. - Speerwerfen: 1. Heilmannseber, TSG 78, 49,90 m; 2. Blach, Schwögingen, 46,40 m; 3. Schweinfurth, Schwögingen, 40,90 m. - Olymp. Staffel: 1. TSG 78, 3:51,5 Min.; 2. H. Thibson, 3:54,3 Min.; 3. TSG 78, 2. Mannschaft, 3:56,4 Min. - Stabhochsprung: 1. Köhler, TSG 1846, 3,25 m; 2. Rothburst, TSG 1846, 2,95 m; 3. Schmitt, Kirchheim, 2,82 Meter.

Davis-Pokal nur alle zwei Jahre?

Das demnächst in London zusammentretende Internationale Komitee der Tennisverbände wird sich wieder mit einem interessanten Antrag zu beschäftigen haben. Der Südafrikanische Tennisverband wird erneut seinen alten Standpunkt vertreten, die Davis-Pokal-Runden sich künftig in zweijährigem Turnus wiederholen zu lassen, und nicht mehr, wie jetzt, in jährlicher Wiederkehr. Aber diesmal hat der südafrikanische Antrag schon mehr Aussichten auf Erfolg. Im Englischen Tennisverband ist den Südafrikanern nämlich ein einflussreicher Bundesgenosse entstanden, denn wie jetzt bekannt wird, haben sich auch die Engländer zu der Ansicht durchgerungen, daß eine Austragung der Kämpfe um den Davis-Pokal in zweijährigen Intervallen der seitherigen Art der Austragung vorzuziehen ist.

Anordnungen der NSDAP

Am Dienstag, 3. Juli 1934, 20.30 Uhr, findet in den Geschäftsräumen der NSDAP eine Anweisung der NSDAP, Ortsgruppe Friedrischshof, statt. Mitglieder sind sämtlicher Ortsgruppenmitglieder.

Deutsches Gd. Heutz, 2. Juli, 20.30 Uhr, Jellen- und Blockwartung. Sämtliche Anweisungen sind an diesem Abend zu erledigen. Nichtverkaufte Zeile usw. sind mitzubringen.

Deutsche Arbeitsfront. Sanftboten. Sämtl. rüchständigen Beiträge müssen bis zum 15. Juli einbezahlt sein (da Markenwechsel). Bei Nichtbezahlung der rückständigen Beiträge erfolgt sofort Ausschluss.

Berufsgenossenschaft der Büro- und Schreibangehörigen. Montag, 2. Juli, 20.30 Uhr, Bürgerhäuser (Saal), D 5, 4. Plattenkammer der Dachgruppe. Besen und Sparfellen. Vortrag Dr. Hanke: 'Teilnahmebereitschaft und die Arbeiterfrage'. W. Hartmann: 'Die künftigen Aufgaben der Berufsgenossenschaften'.

NS-Volkswohlfahrt. Friedrischshof. Die Plattenkammer in der Ortsgruppe Friedrischshof für den Monat Juli wird vom 1.-6. Juli durchgeführt. Es wird gebeten, die Plattenkammer bereitzustellen, damit die Sammlung am 6. Juli beendet werden kann.

Die Sprechstunden in der I-Schule, Zimmer Nr. 30, finden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9-12 Uhr und von 15-17 Uhr statt. Abwesen. Die Plattenkammer werden jeden Monat in der Zeit vom 1. bis 6. durchgeführt. Platten bereit halten. - Montag, 2. Juli, 20 Uhr, im 'Bad. Hof' Sitzung sämtl. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch der Helfer.

NS-Frauenstaffel. Montag, 2. Juli, 20 Uhr, Schwimmhalle der Stadtorangruppen im Friedrischshof. 30 Plg. sind mitzubringen. Dienstag, 3. Juli, nachm. 15 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle I, 4, 13 (Zimmer 11) 2. Stod.

Redarbeits-Ch. Dienstag, den 3. Juli, 20 Uhr, Heimabend im 'Redarbeitshof'.

Untergau Mannheim. Sämtl. Schaff-, Schaf- und Gruppenleiterinnen der Gruppen Schwögingen, Kirchheim, Neckarau und Sandhofen kommen am Montag, 2. Juli, 20 Uhr, zu einem Schulungsabend in die Reichshalle.

Sozialreferat. Stenographiekurse (auch VbM): für Anfängerinnen jeden Montag, 19-20.30 Uhr, in C 1, 10, Zimmer 25; für Fortgeschrittene jeden Freitag, 20.30-22 Uhr, in C 1, 10, Zimmer 23.

Jugendabteilung. Linienhof. Montag, den 2. Juli, 18 Uhr, treten sämtliche Mitglieder der Staffeln G. Groß und H. Klein an der Linienhofschule an. - Dienstag, 17.00 Uhr, Turnen auf dem Waldplatz.

Dienstag, 3. Juli, 1/5 Uhr, gründerweises Auftreten des VbM Adolf-Dieter-Gymnasium, 10 Plg. mitbringen zur Betonhaltung der TSG, Heberzeugung der Grundweine.

Abwesen. Am Dienstag, 3. Juli, tritt die junge Gruppe Rheinort Schafhofen am 19 Uhr in Uniform am Marktplatz an. Bitte 10 Plg. mitbringen.

Dienstag, den 3. Juli 1934, nachm. 1/24 Uhr, im Kolpinghaus, U 1, 18.



Großes lustiges Märchenspiel für Jugend u. Erwachsene

frei nach Rupy :: Musik von Karl Rumler mit Gesang, Kinderballett und großem Orchester

Spielleitung: Jse Ernst. Musikal. Leitung: Der Komponist. Gesamtleitung: Ludwig Vaas.

Veranstalter: Hakenkreuzbanner-Verlag

Eintrittspreise: Loge Mitte num. RM. -.80, Seite " -.50, Sitzplatz num. " -.50, unnum. " -.20. Kartenverkauf: Hakenkreuzbanner-Verlag, R 3, 14, Völkische Buchhandlung, P 4, 13, Musikhaus Heckel, O 3, 10, Kolpinghaus, U 1, 18.

Geschlossene Schulklasse: Sonderpreise

Wirtschafts-Rundschau

Das neue Getreidegrundgesetz ab 1. Juli 1934

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft mit Wirkung ab 1. Juli beschlossen. Es handelt sich hier um ein Getreidegrundgesetz, das ab dem 1. Juli 1934 in Kraft tritt. Das Gesetz regelt die Erzeugung, den Handel und die Verwertung des Getreides. Es enthält Bestimmungen über die Erzeugung, den Handel und die Verwertung des Getreides. Es enthält Bestimmungen über die Erzeugung, den Handel und die Verwertung des Getreides.

1. Erzeugung von inländischem Roggen und inländischem Weizen für Zwecke der menschlichen Ernährung zu festgesetzten Preisen abliefern dürfen oder müssen;

2. Genossenschaften, Händler und sonstige Vertreter Roggen und Weizen für Zwecke der menschlichen Ernährung erwerben oder weiter veräußern dürfen oder müssen;

3. Mühlen und sonstige Verarbeiter Roggen und Weizen für Zwecke der menschlichen Ernährung erwerben oder in verarbeiteter oder unverarbeiteter Form weiter veräußern dürfen oder müssen.

Die Bestimmungen an Brotgetreide, deren Ablieferung im Umfang des Bedarfs für die menschliche Ernährung innerhalb eines bestimmten Zeitraumes notwendig ist, sind getrennt für Roggen und Weizen festzusetzen. Dieser Festsetzung entspricht die Festsetzung über Liefergebiete, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, auf die Erzeuger verteilt werden. Dabei lassen sich bei der Festlegung der Liefergebiete für die Liefergebiete und die Erzeuger die eigenen berechtigten Bedürfnisse der Erzeuger und die besonderen Verhältnisse der Liefergebiete und der Erzeuger angemessen berücksichtigen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird u. a. ferner ermächtigt, die Liefergebiete und die Erzeuger angemessen berücksichtigen zu lassen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird u. a. ferner ermächtigt, die Liefergebiete und die Erzeuger angemessen berücksichtigen zu lassen.

Ein abweichendes Bild über die Durchführung dieses grundlegenden Gesetzes im neuen Getreidegrundgesetz kann nach dem Ergebnis der bisherigen Verhandlungen nicht erwartet werden, da nach dem letzten Urteil über das Getreidegrundgesetz die Durchführung dieses Gesetzes für das Gesamtjahr des Weizens von ausstehender Bedeutung ist und unter den Umständen für die Nation geradezu lebenswichtig werden kann, was es notwendig ist, die Durchführung der Bestimmungen durch die Durchführung anderer Gesetze zu sichern.

Die Getreideerzeugung, die sich in der Hand des Reiches und gemäß besonderer gesetzlicher Vorschriften bei den Mühlen befinden, sind überdies so groß, daß schon allein aus diesem Grunde mit einer gewissen Getreideerzeugung der Bevölkerung bestimmt gedeckt werden kann. Es ist vorzuziehen, den Ausnahmefällen für Brotgetreide zu erhöhen, wodurch wiederum mehrere hunderttausend Tonnen Weizen zusätzlich gewonnen werden können.

Es wird daher aller Voraussicht nach sogar möglich sein, auch am Ende des Wirtschaftsjahres 1934/35 eine Brotgetreideerzeugung zu halten, die zwar nicht die überhöhten Werte erreichen, aber doch nennenswert sein wird. Weniger günstig sieht im Augenblick der Stand des Winterweizens aus. Das wird um so mehr zu befürchten sein, als infolge der Trockenheit auch der erste Anbauversuch nicht befriedigend war. Ein endgültiges Urteil über die Wintererzeugung im Wirtschaftsjahr 1934/35 wird aber erst am Ende des Jahres möglich sein, wenn die Durchschnittsernte mit ihren Ausbeuteverhältnissen bekannt sein wird. Die Reichsregierung hat jedoch schon heute alle Schritte eingeleitet, um nicht nur auf dem Wege des Getreideerwerbs vom Bauern zum Markt zu schaffen, sondern die Ordnung auch auf dem Wege vom Markt zum Bauern zu sichern. Es werden also im kommenden Wirtschaftsjahr auch Heilpreise für Getreide und Getreideerzeugnisse werden. Die Heilpreise werden durchwegs festgesetzt im höchsten Sinne des Wortes sein, d. h. sie werden eine Bestätigung der Preispolitik sein, die auch unter Berücksichtigung der Preispolitik der Reichsregierung vorliegen wird. Dem entspricht es, daß die Reichsregierung vor wenigen Tagen zugunsten der Landwirtschaft die Preise für Getreide und Getreideerzeugnisse festzusetzen wird. Im Interesse einer gerechten Preispolitik wird überdies in Kürze die Kontrolle der Preise für Getreide und Getreideerzeugnisse durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermöglicht werden.

Im 16. und 17. Juli findet in Ostende eine Tagung der Internationalen Zinfabrikanten statt, auf der die Entscheidung über den Zinfabrikanten werden dürfte. Die in den letzten Wochen stattgefundenen Verhandlungen haben die Zinfabrikanten zu einer Entscheidung im Hinblick auf den Weltmarkt und die Ergebnisse auf dem deutschen Markt. Diese Fragen interessieren ganz besonders, da im Hinblick auf die Zinfabrikanten die deutsche Zinfabrikantenindustrie ihrer Bedeutung entgegensteht. Ihre Bedeutung liegt nicht nur darin, im Augenblick im Rahmen der großen Schäden gegen die Weltzinfabrikanten die deutschen Zinfabrikanten zu unterstützen, sondern sie ist auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor des Landes nach der Zinfabrikantenindustrie.

Neuschaffung der deutschen Zinfabrikanten als notwendige Folge des Friedensdiktates

Am 16. und 17. Juli findet in Ostende eine Tagung der Internationalen Zinfabrikanten statt, auf der die Entscheidung über den Zinfabrikanten werden dürfte. Die in den letzten Wochen stattgefundenen Verhandlungen haben die Zinfabrikanten zu einer Entscheidung im Hinblick auf den Weltmarkt und die Ergebnisse auf dem deutschen Markt. Diese Fragen interessieren ganz besonders, da im Hinblick auf die Zinfabrikanten die deutsche Zinfabrikantenindustrie ihrer Bedeutung entgegensteht. Ihre Bedeutung liegt nicht nur darin, im Augenblick im Rahmen der großen Schäden gegen die Weltzinfabrikanten die deutschen Zinfabrikanten zu unterstützen, sondern sie ist auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor des Landes nach der Zinfabrikantenindustrie.

Die Zinfabrikantenindustrie im Jahre 1932 überdies wohl ihren besten Stand erreicht hat und das ist ein Beweis für die allmähliche Aufwärtsbewegung der deutschen Wirtschaft. Was insbesondere die deutschen Verhältnisse angeht, so stehen diese im Zeichen der Zinfabrikantenindustrie. Die Zinfabrikantenindustrie ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor des Landes nach der Zinfabrikantenindustrie.

Die Zinfabrikantenindustrie im Jahre 1932 überdies wohl ihren besten Stand erreicht hat und das ist ein Beweis für die allmähliche Aufwärtsbewegung der deutschen Wirtschaft. Was insbesondere die deutschen Verhältnisse angeht, so stehen diese im Zeichen der Zinfabrikantenindustrie. Die Zinfabrikantenindustrie ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor des Landes nach der Zinfabrikantenindustrie.

Baugenossenschaft Mietervereinigung Mannheim GmbH.

In der ordentlichen Generalversammlung wurden die Regularien einstimmig genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Außerdem wurde den Anträgen des Vorstandes, wonach 1. die Mitglieder, die an den Zinsbindungsbeiträgen gebunden sind, auf 25 Prozent ihrer Einlagen auf Grundbesitzanteile zu reduzieren, um die Sicherung der Genossenschaft zu ermöglichen, 2. die in den Verträgen der Mitglieder-Gläubiger (Bausparbücher und Bauscheinbücher) mit der Genossenschaft dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft über die Regelung des Aufgebots auf die privaten Bausparbücher und Bauscheine dahingehend zu ändern, daß für alle Bausparbücher und Bauscheine bis 1. Januar 1935 kein Aufgebotsrecht besteht, 3. der Vorstand ermächtigt wird, im Bedarfsfall Zinsen nur in Höhe bis zu 3,000 000 RM. aufzunehmen (§ 31 a der Satzung) zuzulassen. Zudem wird dem Vorstand die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gegeben. Weiterhin wurde beschlossen, daß die Genossenschaft die Rechte der Mitglieder zu prüfen, die die Mitgliedschaft der Genossenschaft erlangungsgemäß und nach verschiedenen Rechtsvorschriften zu prüfen, günstig steht und daß die Genossenschaft grundsätzlich in den nächsten Jahren 25 000 RM. von ihren Schatzern abgeben sollen. Der gute Stand der Vermögensverhältnisse und der dadurch in Bezug kommende Wirtschaftslage führt die Annahme an, daß das Geschäftsjahr 1933 vorzüglichem Erfolg gekrönt ist, daß die Genossenschaft bald möglich sein, sich in geordneter Weise dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zu stellen und an deren Stelle Geschäftsführer zu ernennen.

Im Vorlesenen berechnet, betrug der Anteil Europas an der Zinfabrikanten der Welt im Jahre 1933 insgesamt 68 Prozent, der Anteil Deutschlands 28 Prozent, der Verbrauch Europas betrug sich, gemessen am Verbrauch der Welt, auf 70 Prozent, der Verbrauch Deutschlands auf 23 Prozent. Deutschland war also vor dem Krieg ein zinfabrikantischer Land. Hierin brachte das Berliner Friedensdiktat eine vollständige Umwälzung der Verhältnisse. Im Jahre 1932 betrug der Anteil Europas an der Zinfabrikanten der Welt nur noch auf 49,5 Prozent, der Anteil Deutschlands nur auf 6,5 Prozent; dagegen betrug der Verbrauch Europas, gemessen am gesamten Verbrauch der Welt, noch 55,3 Prozent, der Deutschlands nur 14,5 Prozent. Der Verlust der deutschen Zinfabrikanten in Ostpreußen und in Ostpolen wird auf insgesamt 70 Prozent unter Zinfabrikanten, der Verlust der deutschen Zinfabrikanten in Ostpreußen und in Ostpolen wird auf insgesamt 70 Prozent unter Zinfabrikanten, der Verlust der deutschen Zinfabrikanten in Ostpreußen und in Ostpolen wird auf insgesamt 70 Prozent unter Zinfabrikanten.

Badische Beamtenbank e. B. Karlsruhe

In der Generalversammlung am 21. Juni wurde der Geschäftsbericht vorgelegt. Der Mitgliederbestand betrug Ende des Geschäftsjahres 57 704 Mitglieder mit 30 044 Geschäftsanteilen zu 75 RM., die Hälfte mit 15 022 000 RM. Auf die an die Mitglieder ausstehenden Darlehen wurden rd. 3,5 Mill. RM. zur Verfügung gestellt. An neuen Darlehen wurden 800 000 RM. ausbezahlt, was den Gesamtbestand auf 2,6 Mill. RM. anwies. Es gab 100 000 RM. Rücklagen zum 31. Juni 1933. Der Gewinn betrug 1 120 000 RM. Die Bilanz zum Ende 1933 auf rd. 9,631 Mill. RM. gegenüber 9,622 Mill. RM. Ende 1932. Generalversammlung: 4. Juli.

Neuer Atlas Lebensversicherungsbank AG. Ludwigshafen a. Rh.

Die Generalversammlung der Atlas Lebensversicherungsbank AG. in Ludwigshafen a. Rh. wurde am 21. Juni 1934 abgehalten. Der Geschäftsbericht wurde vorgelegt. Der Mitgliederbestand betrug Ende des Geschäftsjahres 1933 auf 1 120 000 Mitglieder mit 1 120 000 Geschäftsanteilen zu 100 RM. Der Gewinn betrug 1 120 000 RM. Die Bilanz zum Ende 1933 auf 1 120 000 RM. gegenüber 1 120 000 RM. Ende 1932. Generalversammlung: 4. Juli.

Spiegel der Wirtschaft

Die Runkelmühle Rind AG. Godramstein (Wald), die im Vorjahr aus 20 055 RM. Reingewinn 6 Prozent Zinsüberschuss zur Ausschüttung brachte, erzielte im Geschäftsjahr 1933 nur einen kleinen Gewinn von 494 RM., der zusammen mit dem Gewinnvortrag von 5202 RM. auf neue Rechnung vortragen wird.

Frankfurter Effektensbörse

Die Generalversammlung der Frankfurter Effektensbörse wurde am 21. Juni 1934 abgehalten. Der Geschäftsbericht wurde vorgelegt. Der Mitgliederbestand betrug Ende des Geschäftsjahres 1933 auf 1 120 000 Mitglieder mit 1 120 000 Geschäftsanteilen zu 100 RM. Der Gewinn betrug 1 120 000 RM. Die Bilanz zum Ende 1933 auf 1 120 000 RM. gegenüber 1 120 000 RM. Ende 1932. Generalversammlung: 4. Juli.

29. 6. 2. 7.		29. 6. 2. 7.		29. 6. 2. 7.		29. 6. 2. 7.		29. 6. 2. 7.		29. 6. 2. 7.	
Wertber. Anl. v. 23	79,75	79,50	Mannheim, von 26	83,50	81,50	do. Antelisch.	5,90	5,90	Chem. Albert	70,25	71,25
do. Reichsanl. v. 27	83,50	83,25	do. von 1927	81,50	81,50	Pr. Cit. B. Liu 2	87,75	87,75	Chad.	184,00	181,00
do. von 1929	89,90	—	Pforzheim Stadt	80,00	80,00	Kh. Hrvatsk. Mhm. 5-9	88,25	89,50	Conti Gumi	131,25	131,00
do. Schatzanl. 23	85,00	84,00	Pirmasens 26	84,75	84,75	do. 10-25	88,25	89,50	Daimler-Benz	48,75	47,25
do. Younganleihe	90,50	90,00	Baden 26	79,00	79,00	do. 20-30	88,25	89,50	Dr. Atlantic	110,00	109,00
Bad. Staat 1917	91,50	91,50	Großk. Mhm. 22	—	—	do. 31	88,25	89,50	Dr. Erdöl	119,00	117,25
Bayer. Staat	94,25	94,25	Mhm. Stadt Kohle 22	13,75	13,50	do. 35	88,25	89,50	Dr. Gold-Silberack	207,50	207,50
Reichsanl. Sch. Alt.	94,27	—	St. Mann. Anl.	88,00	—	do. Goldkom. 4	87,50	87,00	Dr. Lionell	62,50	61,00
do. Neubausl.	—	9,25	Südd. Festw.	2,43	—	do. do. 5-7	87,50	87,00	Dürrwerke Rating	—	—
Dr. Schutzanleihe 08	—	9,25	Großk. Mhm. abt.	86,50	86,00	do. do. 10-11	88,25	88,00	Dückerhoff Wida.	97,50	100,00
do. 09	—	9,40	Neckar AG. Gold	87,00	87,00	do. do. 17	88,25	88,00	El. Licht u. Kraft	—	—
do. 10	—	9,25	Rhein-Main-Don 23	86,00	—	do. do. 12-13	88,25	88,00	El. Lieferant	80,00	80,00
do. 11	—	9,25	Var. Stahlw. Oblig	77,00	77,37	do. do. 14	88,25	88,00	Engelhard-Union	89,50	89,00
do. 13	—	9,40	Bad. Kom. Gold 26	88,00	—	do. Lige.	91,62	91,62	Ernstler Masch.	40,00	40,00
do. 14	—	9,40	do. Pld. 30	—	—	Södd. Bodencredit	98,25	99,37	Faber & Schleicher	52,50	52,50
Börsen Eisenbahn	13,75	13,60	Dr. Komm. Sam. 1	95,00	—	St. P. do.	91,25	91,00	IG. Chemie Basel	174,25	—
do. Oestr. Staatsr. 12	33,25	32,50	Bav. Hyp. W. Bk. S. 7	92,00	—	Alle Dt. Creditk.	45,50	45,25	do. leere	141,50	141,25
do. Schatz 1914	—	1,10	Bav. Hyp. W. Bk. S. 7	92,00	—	Bank Br. Braunsd.	102,00	—	Fahr AG. Pirm	188,75	187,00
do. Silber	—	28,50	Frankl. Gold 15	88,50	88,50	Bav. Bodencredit	89,75	89,75	IG. Farbenind.	108,50	108,00
do. Goldrente	0,31	0,31	Frkl. Hrvatsk. Gof. Lio.	87,87	87,87	Berl. Handelssez	57,50	57,50	IG. Feinmetz. Jetter	124,00	117,87
Verkehr. Runkel. 03	4,37	4,25	Frkl. Pld. Gd. Em. 12	88,50	88,50	Commerzbank	63,00	62,50	Felix Guilleaume	67,75	—
do. do. Gold	6,75	6,60	do. do 7	88,25	88,25	Dr. Bk. Discontozes.	140,00	—	Frank. Hol	—	9,50
do. Amortis 90	5,70	5,60	do. do 8	88,25	88,25	Dr. Aktienbank	74,50	74,50	Gesürel	106,75	—
Baxad 1	7,75	7,75	do. do 9	88,25	88,25	Dr. Hvn. u. Wsk	67,50	67,25	Goldschmidt	68,75	—
do. 2	—	—	do. do 10	88,25	88,25	Dr. Ueberseebank	42,50	42,50	Gritzner	—	197,75
Türk. Anl. v. 12	7,12	7,00	do. do 11	88,25	88,25	Dresdner Bank	65,75	65,50	Grün & Bülzner	75,50	75,50
do. do. 1914	7,12	7,00	do. do 12	88,25	88,25	Frankf. Bank	80,00	80,00	IG. Farbenind. Frankf.	148,75	147,00
do. Goldrente	—	7,40	do. do 13	88,25	88,25	Frankl. Hvn. Bk.	89,00	89,00	Hald & Neu	29,90	22,25
do. Str. Rte. 1910	6,95	6,90	do. do 14	88,25	88,25	Platz. Hvn. Bk.	153,12	153,00	Hanwerke Flüssen	34,50	34,25
do. do. 1907	1,60	1,60	do. do 15	88,25	88,25	Reichsbank	111,00	111,00	Hessen-Nassau Gas	71,00	70,50
Mexik. am. an. abg.	3,30	3,20	do. do 16	88,25	88,25	Rhein. Hvn. Bk.	85,00	85,00	Hilbert Armaturen	35,00	35,00
do. zaher. Gold	8,00	8,25	do. do 17	88,25	88,25	Südd. Bodencredit	79,00	79,00	Hoch-Tielbas	198,50	192,50
do. Gold v. 09	86,75	86,50	do. do 18	88,25	88,25	Wirt. Notbank	100,00	100,00	Holzmann Phil.	81,00	—
Auszehr. Stadt 26	78,50	78,75	do. do 19	88,25	88,25	AG. i. Verkehrsw.	113,50	113,50	INAC Erlangen	71,00	—
Heidelberg Stadt 26	83,00	83,00	do. R. 10	91,00	91,00	Alt. Lok. u. Kraft	113,50	113,50	Junbas	—	—
Ludwigsb. 26 Ser. 1	83,00	83,00	do. L. 10	91,75	91,75	Dr. Eisenb.-Betr.	59,50	59,50	Knoor-Heilbronn	—	—

TODES-ANZEIGE

Meinen Freunden und Bekannten teile ich auf diesem Wege mit, daß mein herzenguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Fritz Schnittspahn

ganz plötzlich infolge Herzschlages im 51. Lebensjahre verschieden ist.

MANNHEIM (Windmühlstr. 20), den 29. Juni 1934

In tiefem Schmerz:

Frau Berta Schnittspahn geb. Biedenbänder nebst Anverwandten

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. Juli 1934, um 10 Uhr, auf dem Mannheimer Hauptfriedhof statt.

TODES-ANZEIGE

Am 2. Juli verstarb mein lieber Vater, unser Großvater, Urgroßvater und Onkel, Herr

Nikolaus Ewald

im Alter von 92 Jahren. 2193* MANNHEIM, den 2. Juli 1934

In tiefer Trauer: Frau Anna Zimmermann geb. Ewald u. nebst Kinder und Verwandte

Die Beerdigung findet Mittwoch, 4. Juli 1934, um 10 Uhr, auf dem Mannheimer Hauptfriedhof statt.

Danksagung

Für die innige Anteilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

MANNHEIM, den 2. Juli 1934

Frau Niering und Sohn

Trauer-Kleidung Hilde Wolf

D 2, 6 (Harmonie) D 2, 6

Spezialgesch. erstkl. Damenkleidung

Telefon 24 543 257790K

Lebt praktischen Sozialismus. Werdet Mitglied der N. S. Y.

Bestellener Anzeigung erhalten Sie sofort den kritisch gearbeiteten einwandfrei gen. Maß-Anzug Mantel aus ersten Nachener Stoffen

repariert Knudsen

Papiergroßhandlung Robert Kiehne

Packpapiere für jede Branche Tüten u. Beutel Pergament-Ersatz und Fettlilien

Gehreibebeit. Ich, Herr, Servier-Hilfswagen, Wäsche-Tische, etc.

Die Geburt ihres zweiten Jungen zeigen an: Dir. Dr. Ing. W. Menzel u. Frau Ursula geb. Heinz

Willi Vieten u. Frau geb. Schmidt Mannheim (Fackelstr. 6), den 30. Juni 1934.

Die glückliche Geburt eines gesunden Baben zeigen an: Oskar Klein u. Frau Juliane geb. Schneider

Statt Karten

Für alle uns erwiesene Ehre und Liebe beim Heimzuge unseres lieben Vaters sagen wir von Herzen Dank.

Rohrthof bei Brühl, den 30. Juni 1934.

Otto, Clara u. Paula Vorlauffer

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten

4-Zimmer-Wohnung in Mann. mit vollst. Bad od. 1. Wg. an ruh. Sam. in d. St. Georg. u. v. m. Zuhör. unt. 2165* an die Exped. d. Bl.

6-Zimm.-Wohnung Küche, Speisekammer, Bad usw. geräumig und hell, im Hause 6 u. 8, 4. Stock, sofort zu vermieten.

7-Zimmer-Wohnung in ruh. Straße, 1. u. 10. I. St., zu verm. Ab. Rheinstraße 10, 1. Et.

Schöner Schalteraum mit nicht reichlich Reduzierungen, sofort zu vermieten. — Angebots unt. Nr. 22 000 R an die Exp.

Groß-Zimmer und Küche m. Bad u. Loggia, neu renoviert, zu verm. — Angebots unt. Nr. 21 200 R an die Exp. d. Bl.

1 Zimmer und Küche m. Bad u. Loggia, neu renoviert, zu verm. — Angebots unt. Nr. 21 200 R an die Exp. d. Bl.

Gehöbe 2-Zimmer-Wohnung 2 St., in gut d. G. in ruh. Straße, 40 a. — Angebots unt. Nr. 21 200 R an die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Loggia, neu renoviert, zu verm. — Angebots unt. Nr. 21 200 R an die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Loggia, neu renoviert, zu verm. — Angebots unt. Nr. 21 200 R an die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Loggia, neu renoviert, zu verm. — Angebots unt. Nr. 21 200 R an die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Loggia, neu renoviert, zu verm. — Angebots unt. Nr. 21 200 R an die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Loggia, neu renoviert, zu verm. — Angebots unt. Nr. 21 200 R an die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Loggia, neu renoviert, zu verm. — Angebots unt. Nr. 21 200 R an die Exp. d. Bl.

Balkonzimmer zu vermieten. (2192*) Seidenmeister, 50 3 Treppen, links.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Eleg. Zimmer mögl. separat, in ruh. Straße, u. d. Rhein, der regelmäßig von 8 Tage nach Rom kommt, für die Zeit der Erped. d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Zu verkaufen Kohlenherd

Badelboot 1-2 Pers., billig zu verk. — Angebots unt. Nr. 21 200 R an die Exp. d. Bl.

Eisenkonstruktions-Halle

Heilapparat

Küchenherd und Füllöfen

Kaufgesuche

Damen-Rad

Kassenschrank

Unterricht

Unterricht

Unterricht

Unterricht

Unterricht

Unterricht

Unterricht

Offene Stellen Mädchen

Haus-tochter

Stellengesuche

Automarkt DKW-Front-Cabriolet

Selbstfahrer Th. Voelckel

Opel

Motorräder

D-Motorrad

Fahrräder

Presto

Philipp Ruess

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Geldverkehr

Immobilien Suche für noch verm. Director

Einfamilienhaus

Heirat

Heirat